Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 764

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 31. Oktober. 1893

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **80 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

Bestellungen

für die Monate November und Dezember auf die **dreimal täglich** erscheinende **„Posener Zeitung“** nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 3 Mk. 64 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 3 Mk. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang des Romans „Belladonna“ gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franko nach.

Die preußischen Landtagswahlen.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 29. d. Mts.:

Seit 1876 sind in Preußen nicht die Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen zeitlich derartig zusammengefallen, wie es in diesem Jahre der Fall ist. Dies wirkt natürlich auf das Wahlinteresse nachtheilig zurück, wenngleich dem einzelnen Wähler auch durch zwei Wahlakte besondere Mühen nicht zugemuthet werden.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat die liberale Mehrheit, welche es seit 1859 mehr oder weniger besaß, schon seit 1879 verloren. Seitdem hatte die Regierung die Auswahl zwischen einer konservativ-klerikalen Mehrheit und einer konservativ-freikonservativ-nationalliberalen Mehrheit. Die konservativ-klerikale Mehrheit wird auch diesmal nicht erschüttert werden. Es fragt sich nur, ob an Stelle der Kartellmehrheit eine einfache konservativ-freikonservative Mehrheit herausspringt. Dies ist der Fall, sobald eine Vermehrung der konservativen und freikonservativen Mandate um 14 erfolgt.

Die beiden konservativen Parteien haben es thatsächlich darauf angelegt, die Nationalliberalen derart in eine für alle Fälle unschädliche Minderheit zu versetzen. Nationalliberale Mandate sind in Hannover, Nassau, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Schlesien von rechts her bedroht. Die Nationalliberalen selbst spielen den Konservativen in Königsberg i. Pr. ein Mandat in die Hände. Erst in den letzten Wochen vor dem Wahltermine sind die Nationalliberalen sich ihrer prekären Lage bewußt geworden. Nunmehr haben sie mit den Freisinnigen Bündnisse zur Eroberung konservativer Mandate im Osten angeknüpft. Dieses Vorgehen hätte, wenn es vier Wochen früher eingeleitet und allgemeiner ausgedehnt worden wäre, von weitgreifender politischer Bedeutung sein können. Auch mußten die Erfahrungen beim Schulgesetz 1892 ein solches Verhalten den Nationalliberalen nahe legen. Statt dessen blieb die Partei in der Kampfesrichtung der Militärvorlage und erneuerte entgegen dem eigenen Interesse die Wahlbündnisse in Breslau, Görlitz, Halle u. s. w. mit Konservativen und Freikonservativen.

Im günstigsten Falle wird die nationalliberale Partei in der bisherigen Stärke mit 87 Mandaten aus diesen Wahlen hervorgehen. Auch die beiden freisinnigen Parteien zusammengenommen werden im günstigsten Falle mit der bisherigen Gesammtstärke von 29 Mandaten aus dem Wahlkampf herauskommen, sodaß das Abgeordnetenhaus nicht über 116 Liberale unter 433 Mitgliedern zählen wird. Centrumspartei und Polen (zusammen 113) kommen auch in der alten Stärke wieder; nur der Zufall kann hier eine kleine Verschiebung herbeiführen. Die polnische Absplitterung in Oberschlesien und die jungpolnische Bewegung im Posenschen bringt es schwerlich zu Mandaten im Kampfe mit der Geistlichkeit und dem derselben koalirten Großgrundbesitz.

Die Freisinnigen haben mehrfach unter ungünstigeren Verhältnissen als 1888 zu kämpfen. In den Städten hat die antisemitische, auf dem Lande die agrarische Richtung zugenommen. Dazu die Veränderungen im Wahlgesetz. Auf dem Lande ist unzweifelhaft der Einfluß des Großgrundbesitzes der 1. und 2. Wählerklasse durch die neuen Steuergesetze erhöht worden. In den Städten hat die Drittelung der Steuersumme nach Urwahlbezirken anstatt nach Gemeinden ganz verschieden gewirkt. In wohlhabenden Stadttheilen ist der Mittelstand in tiefere Klassen heruntergedrückt worden, in ärmeren Stadttheilen ist aus den unteren Klassen eine große Zahl Wähler in die bisher nur vom Mittelstand beherrschten zweiten Klasse emporgestiegen. Das Wachsthum der Sozialdemokratie vermindert bei dem Fernbleiben dieser Partei vom Wahlakt die Zahl der in der dritten Klasse erscheinenden Wähler. Dadurch wird das Gewicht der hierselbst vollzählig zur Wahl antretenden abhängigen Beamten verstärkt. Mehr als je hängt daher bei den bevorstehenden Urwahlen das Ergebniß von dem Prozentsatz der zur Wahl Erscheinenden ab.

Die Anregung zur Verlegung der Wahlstunde von 9 Uhr Vormittags auf eine spätere Tageszeit sind sehr viele Gemeinden gefolgt; nur Berlin beharrt bei der gewohnten Stunde, welche allen Bürgern mit Ausnahme der Beamten gleich unbequem ist.

Die Freisinnige Vereinigung hat in ihren bisherigen Wahlkreisen aufgestellt in Danzig: Rickert und Drawe (der letztere ist der Freisinnigen Vereinigung bislang nicht beigetreten), in Stettin: Brömel, in Hirschberg: Eberty, in Lissa als Kompromißkandidat mit den Konservativen: Kolisch, in Lauenburg: Berling. Von diesen Kandidaten haben Rickert, Drawe und Brömel gute, Eberty und Kolisch mittlere, Berling geringe Aussichten. Auf den bisherigen Plätzen von Alexander Meyer (Berlin 2), Goldschmidt (Liegnitz), Seelig (Kiel) sind Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung nicht aufgestellt worden. Auf neuen Plätzen kommen nur je ein Kompromißkandidat der Freisinnigen Vereinigung in Breslau und Brandenburg in Betracht. Die anderen in der Presse genannten Kandidaten der Partei sind Zählkandidaten. In Danzig ist noch ein dritter Platz (bisher Steffens) offen gelassen. Die Freisinnige Vereinigung wird also im ganzen 5 bis 7 Mandate erlangen.

Die Freisinnige Volkspartei hatte bisher 19 Mandate im Abgeordnetenhause. In den betreffenden Wahlkreisen sind auch jetzt wieder Kandidaten der Partei aufgestellt mit Ausnahme von Konitz, wo 1888 erst am Tage der Abgeordnetenwahl Abg. Neukirch durch Kompromiß mit der Centrumspartei gewählt wurde, und von Danzig, wo der Platz von Steffens noch unbesetzt ist. Von den übrigen 17 Plätzen fielen 8 auf Berlin, 1 auf Königsberg i. Pr., 1 auf Posen, 1 auf Landkreis Posen, 1 auf Hirschberg, 1 auf Nordhausen, 2 auf Hagen, 1 auf Wiesbaden, 1 auf Frankfurt a. Main. Am meisten gefährdet hiervon ist in Folge des Kompromisses der Nationalliberalen mit den Konservativen Königsberg, wo jetzt die Partei selbständig vorgehen muß. Einzelne andere Mandate sind 1888 nur mit kleinen Mehrheiten behauptet worden. Frankfurt a. M. wurde bei einer Ersatzwahl gewonnen.

In Liegnitz sind diesmal 2 Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei aufgestellt. Die in Schleswig Holstein aufgestellten Kandidaten haben, soweit sie nicht blos Zählkandidaten sind, eine Erklärung für eine der freisinnigen Richtungen nicht abgegeben. In Altona ist Hänel trotz seiner durch Gesundheitsverhältnisse diktirten Ablehnung aufgestellt worden.

Es steht zu hoffen, daß die Freisinnige Volkspartei auch in neuen Wahlkreisen einige Kandidaten durchbringt, sodaß die Partei im Ganzen wieder in einer Stärke erscheint, welche die selbständige Stellung von Anträgen ermöglicht und die Wahrung des Standpunktes der Partei in der Diskussion sichert.

Nach dem Kölner Kongreß.

Der sozialdemokratische Parteitag ist mit einem großen Knalleffekt geschlossen worden. Bebel hat einen Brief Miquels an Marx aus dem Jahre 1850 verlesen, zwar nicht im Original, aber „in beglaubigter Abschrift“. Die Echtheit wäre deshalb wohl anfechtbar; immerhin möchten wir annehmen, daß der Brief wirklich so geschrieben worden ist. Miquel hat als Kommunist begonnen; es ist das eine längst bekannte Thatsache, die zu bestreiten auch Miquel niemals versucht hat; das Bestreiten hätte gar keinen Sinn gehabt. Was an dem Briefe (ganz abgesehen von der persönlichen Seite der Sache) am stärksten auffällt, ist, daß er so frisch, gleichsam vom Tage, erscheint. Irgend ein jugendlicher sozialdemokratischer Schwärmer von heute, der eben erst in die Partei eingetreten, könnte genau so schreiben und sich mit gleichem Phrasenschwall etwa Herrn Bebel zu Füßen legen. Das beweist aber nur, daß die obersten Hüter der Phrase in ihrem starren Doktrinarismus dieselben geblieben sind, mögen sie sich wie Marx 1850 oder wie Bebel 1893 anbeten lassen, während um sie herum das lebendige Leben sich wandelt. Es schadet Herrn Miquel gewiß nichts, daß er heute anders denkt als vor dreiundvierzig Jahren, während es Herrn Bebel allerdings nützlicher wäre, wenn er sich ebenfalls in entsprechender Weise entwickelt hätte.

Die Bebelschen Angriffe gegen Herrn Miquel bildeten das Mittelstück einer langen Rechtfertigung der Enthaltung der Partei von den preußischen Landtagswahlen. Liest man diese breite Aufzählung von Abstinenzgründen, so hat man den Eindruck, daß die Redseligkeit nur die Schwäche der eingenommenen Stellung verdecken soll. Es müssen doch wohl recht viele Sozialdemokraten an der Weisheit der Enthaltsamkeitspolitik zu zweifeln beginnen, wenn sie mit einem solchen Aufwand von Gründen bei der Stange gehalten werden müssen. Die offizielle Sozialdemokratie versucht es so darzustellen, als wären die Breslauer Genossen, die am Dienstag mitwählen wollen, Narren oder gar noch Schlimmeres, vielleicht „bezahlte Subjekte“. Daß sie beides nicht sind, sondern verständige Männer, die gegen einen unvernünftigen Parteizwang sich auflehnen, braucht man dem nichtsozialdemokratischen Publikum kaum erst zu sagen. Das Breslauer Beispiel in Verbindung mit der entschiedenen Empfehlung der Wahlbetheiligung durch eine Reihe von Aufsätzen in der „Neuen Zeit“ wird seinen Werth als erster Schritt der Abkehr von einer Politik der Unvernunft behalten. Gegen die Theilnahme von Sozialdemokraten an Wahlen mit öffentlicher Stimmabgabe, an Wahlen namentlich, aus denen sozialdemokratische Abgeordnete nur durch Kompromisse mit anderen Parteien hervorgehen könnten, mögen noch so bestechende Einwände gemacht werden können, so bleibt doch ein Widersinn darin, daß eine große Partei auf den Liberalismus und das preußische Wahlsystem schimpft und hinterher den Kampf gegen dies Wahlsystem einzig und allein dem beschimpften Liberalismus überläßt. Wie wollen denn die Sozialdemokraten jemals in den preußischen Landtag kommen, wenn sie nicht im Abgeordnetenhause selber den Feldzug gegen das preußische Wahlgesetz führen? Mit Entrüstungsresolutionen von außen her, mit der bloßen Forderung, es solle anders werden, wird man weder die Regierung noch den Landtag erweichen.

Das einzig Neue am sozialdemokratischen Parteitage ist im Grunde nur die Aufdeckung des großen Schmerzes der Parteiführer über die Unmöglichkeit gewesen, an die ländliche Bevölkerung heranzukommen. Um diesen Punkt dreht sich die Sehnsucht und die Verzweiflung zugleich der sozialdemokratischen Parteihäupter, mögen sie nun in der praktischen Agitation stehen oder als Theoretiker das Rüstzeug des Kampfes vorbereiten. Das Ergebniß der Berathungen ist, und zwar eingestandenermaßen, nicht bloß als eine von den Gegnern der Partei gezogene Folgerung, daß die bisherige Art der Landagitation absolut gar nichts eingebracht hat. Daher denn auch der geheime Neid auf den Antisemitismus, diese Karrikatur der Sozialdemokratie, die die Bebel und Liebknecht, bald zärtlich als unfreiwilligen Bundesgenossen hätscheln, bald mit derben Keulenschlägen von sich weisen. Aus Bebels Rede über Antisemitismus und Sozialdemokratie werden die Antisemiten manche Förderung herauslesen oder, wenn sie das nicht können, doch mit gewohnter skrupelloser Verdrehungskunst so thun, als ob sie es von Rechtswegen könnten. Im Uebrigen sind Bebels Ausführungen über Ursachen und Erscheinungsarten des Antisemitismus, objektiv betrachtet, in hohem Maße bemerkenswerth. Man findet freilich in dieser Rede nichts, was nicht die tausendfältigen Erörterungen über den Antisemitismus schon in den letzten zehn Jahren zu Tage gefördert hätten. Aber es ist eine gute Zusammenstellung, deren sich Bebel mit Fleiß und Klarheit unterzogen hat.

Im Großen und Ganzen haben es die offiziellen Parteiführer nicht übel verstanden, die Opposition innerhalb der sozialdemokratischen Partei diesmal scheinbar verschwinden zu machen. Nur in der Gewerkschaftsfrage schlugen die Oppositionswellen etwas kräftiger, aber auch hier konnte der Leser den Eindruck bekommen, als sei das Alles ja gar nicht so schlimm. In der That mögen die Führer es durch ihre rücksichtslose Geschicklichkeit im Unterdrücken selbständiger Meinungen dahin gebracht haben, daß die Gegner sich ducken, einstweilen wenigstens. Die unbequemen Freunde von der äußersten Linken, die Unabhängigen, hat man ganz herausgedrängt, und die Schattirung nach rechts hin, die Vollmars Namen trägt, ist vor der breiten Oeffentlichkeit durch die Sonne der allgemeinen Eintracht der Partei überstrahlt worden. Daß Vollmar nicht anwesend war, erklärt sich ja ganz zwanglos aus der Nothwendigkeit für Vollmar, an den bayerischen Kammerverhandlungen theilzunehmen. Aber den anderen „Genossen“ war es vielleicht doch lieber, daß diese Nothwendigkeit vorlag. Der schüchterne Versuch des jungen Herrn Katzenstein, in Vollmarschen Spuren zu wandeln, wurde von Herrn Bebel — man kann sich denken, wie! — zu Boden geschlagen. Katzenstein wollte den Parteivorstand aufgefordert wissen, „die Frage einer die Erwerbslosigkeit jeder Art betreffenden Reichsversicherung zu prüfen“, und er war so keck, zu erklären: „Wir haben nicht bloß revolutionäre Propaganda zu treiben, sondern auch diejenigen Maßregeln zu verlangen und zu unterstützen, die unter den heutigen Verhältnissen bereits eine Besserung der Lage des Arbeiters bedeuten.“ Aber da kam er schön an. Bebel meinte: „Wolle man sich mit allerhand Kleinigkeiten beschäftigen, die ein Weniges helfen, und fortwährend nach solchen Kleinigkeiten suchen, so würde die prinzipielle Thätigkeit ganz in den Hintergrund geschoben werden; das dürfe nicht geschehen.“ Natürlich nicht. Die „prinzipielle“ Thätigkeit ist ja doch die Hauptsache für einen echten sozialdemokratischen Mann, und so beschloß der Parteitag, gehorsam, wie es freien Männern geziemt, über den Katzensteinschen Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 30. Okt. [Die italienischen Werthe.] Die schwere Kalamität, unter der die italienischen Finanzen gegenwärtig so hart zu leiden haben, zieht das deutsche Kapital leider mehr und mehr in ihre Strudel. Kaum jemals hat eine Finanzkrise so weit über ihren Ursprungsort hinausgegriffen. Die deutschen Verluste an den sogenannten exotischen Werthen, an Argentiniern, Portugiesen und Griechen, sind, so beklagenswerth sie waren, doch immer Erscheinungen von lokalbegrenztem Charakter gewesen. Die jetzige italienische Krise aber könnte leicht umstürzend, nicht blos erschütternd wirken, wenn es nicht der Weisheit der italienischen Regierung gelingt, Abhilfsmittel zu finden. Eine hervorragende Persönlichkeit, die es wissen kann, vielmehr muß, sagt uns, daß von hier aus soviel wie nur irgend möglich zu Gunsten Italiens geschähe. Die großen Banken und Bankhäuser handeln im Einverständniß mit den leitenden deutschen Finanzpolitikern, indem sie sich der Ueberführung der italienischen Werthe von Paris zu uns annehmen und so einen weiteren Kurssturz verhindern, der unter andern Umständen nicht ausbleiben könnte. Indessen scheint es, als ob wohl der gute Wille, aber nicht die genügende

finanzielle Kraft vorhanden sei, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. In unsern Finanzinstituten wird erklärt, es bedürfe der englischen Hilfe; das deutsche Kapital allein sei machtlos. In London dürfte ja auch kein prinzipieller Widerstand gegen die Durchkreuzung der französischen Austreibungsmanöver vorhanden sein. Aber die Engländer sind kluge Rechner, und so meinen sie offenbar, daß es nichts schaden könnte, wenn die italienische Rente noch ein bischen weiter im Kurse zurückgeht, und daß das Geschäft um so lohnender sein werde, je größere Posten man zu diesen abermals gewichenen Kursen übernehmen werde. Für das deutsche Kapitalistenpublikum giebt es in allen betheiligten Kreisen, innerhalb der Regierung wie in der Finanzwelt, nur einen Rath, der denn auch hoffentlich beherzigt wird, sich nicht verwirren zu lassen und den Besitz an italienischen Werthen zu behalten.

— Mit den „Gewohnheitsmäßigen und Unverbesserlichen" unter den Spielern und Verschwendern des Offizierkorps soll man, so verlangt die „Köln. Ztg.", den kürzesten Prozeß machen. „Jede Stunde, die sie noch weiter der Armee angehören, ist von Uebel." Schön; wir wollen der „Köln. Ztg." Recht geben. Aber wenn die Kategorie der Unverbesserlichen aus der Armee entfernt werden soll, womit ja das Publikum und die besseren Elemente unter den Offizieren sehr einverstanden sein werden, so haben wir als Steuerzahler ein starkes Interesse an der Frage: mit oder ohne Pension?

— Zur Kennzeichnung der „Eisenbahnreform" in Preußen wird dem „Reichsboten" mitgetheilt, daß im Bahnhof in Dallgow an der Lehrter Bahn sich folgender Anschlag befindet: „Wegen Benutzung der Aborte wolle man sich im Stationsbureau melden." Das konservative Blatt bemerkt dazu:

„Wir fanden diese Mittheilung neulich schon in einer anderen Zeitung, hielten sie aber nicht für möglich, sondern nur für einen schlechten Scherz. Nun wird sie uns aber direkt aus der Gegend von zuverlässiger Seite gemeldet. Von allem Andern abgesehen wollen wir nur darauf hinweisen, wie geradezu empörend diese Verordnung gegenüber Damen ist. Da ruft man unwillkürlich aus: Giebts denn niemanden, der das Publikum vor diesen Reformen schützt?"

— In seinem „Reichsherold" verkündet Herr Böckel, man brauche kein Prophet zu sein, „um den unrettbaren Untergang des preußischen Staates vorherzusagen". Und warum? Weil im Wahlkreise Marburg dieser Tage eine Böckelsche Wählerversammlung vom Bürgermeister ohne Grund aufgelöst wurde. Um an solche Dinge, die man seit Jahrzehnten jeden Tag erleben kann, derartige Voraussagung zu knüpfen, braucht man allerdings kein sonderlicher Prophet zu sein.

— In Breslau wählt, wie man der Berliner „Volksztg." von dort mittheilt, der Oberbürgermeister in der dritten Klasse; zahlreiche Arbeiter, Briefträger wählen in der ersten Klasse. — Im 10. Wahlbezirk der Stadt Stolp wählt in der 1. Abtheilung ein Arbeiter, der mit einem fingirten Steuerbetrag von 3 Mark eingeschätzt ist. Natürlich gönnen wir den betreffenden Arbeitern 2c. ihr umfassendes Wahlrecht in vollstem Maße. Aber welchen Sinn hat es, anderen Mitbürgern ein um das Vielfache geringeres Wahlrecht zuzugestehen!

ß **Samter,** 29. Okt. In einer zu heute hier einberufenen Wählerversammlung sprach der liberale Landwirth Witte-Roschki, mehrfach unter lautem Widerspruch der anwesenden Agrarier und Konservativen, die aber trotz aller Einreden die wohlbegründeten Ausführungen Wittes nicht widerlegen konnten, der eine scharfe Kritik an unsere ländlichen Verhältnisse legte, wie sie sich unter der Herrschaft des Großgrundbesitzes hier im Osten herausgebildet haben. Schließlich wurde den Liberalen der Vorwurf gemacht, sie wollten mit den Polen gehen, Herr Kauf wies hiergegen jedoch sofort nach, daß er alles versucht habe, um ein Kompromiß mit den Deutschen konservativer Richtung zu Stande zu bringen, und Namens der Freisinnigen sogar das Versprechen abgegeben habe, daß diese selbst für einen Nationalliberalen stimmen würden; alle Bemühungen seien aber an der Hartnäckigkeit der Konservativen gescheitert, deren Schuld es allein sein würde, wenn freisinnige Stimmen schließlich für den Polen abgegeben werden würden. Die Versammlung proklamirte schließlich Herrn Witte als liberalen Kandidaten.

‡ **Lissa i. P.,** 29. Okt. Hier hat sich in vergangener Woche ein neuer Wahlverein gebildet, und zwar ein solcher der Centrumspartei. Dies ist von großer Bedeutung, da der genannte Verein mit den Polen gemeinsame Sache macht und so leicht dazu beitragen kann, daß unser bisher von Deutschen vertretener Wahlkreis den Polen in die Hände fällt, denn die Katholiken bilden bei geschlossenem Vorgehen eine Mehrheit, mit der zu rechnen ist, wie wir dies bei der letzten Reichstagswahl zu sehen Gelegenheit hatten, wo mit ihrer Hilfe zum ersten Mal seit Jahren ein Pole gewählt worden ist. Dieser Ansicht ist auch in der letzten Sitzung des Deutschen Bürgervereins Ausdruck gegeben worden.

* **Birnbaum,** 29. Okt. Zu unserer Korrespondenz in der letzten Sonntagnummer wird uns von Herrn Amtsrichter Jockisch geschrieben: Nach der Fassung der Korrespondenz in Nr. 761 muß man annehmen, daß ich mich für die Kandidatur Müller und Witte ausgesprochen habe. Dies ist nicht der Fall gewesen; vielmehr habe ich auf das Entschiedenste gegen die Kandidatur Witte gesprochen, und über die Kandidatur Müller mich überhaupt nicht geäußert. Es ist ferner unrichtig, daß Wahlmänner in jener liberalen Versammlung aufgestellt worden sind und daß als Kandidaten für das Kompromiß zwischen Liberalen und Polen Herr Amtsrichter Müller und Herr Witte aufgestellt worden sind. Die Versammlung ist vielmehr, da bei einer Abstimmung sich für Herrn Witte nur eine geringe Minorität ergab, resultatlos verlaufen. — Der in der Korrespondenz gleichfalls genannte Herr Amtsrichter Marten behauptet in einem weiteren Schreiben an uns sogar, die Kandidatur Wittes sei mit großer Majorität abgelehnt, nachdem von ihm, Herrn M., diese Kandidatur bekämpft und vorgeschlagen worden sei, nur für einen deutschen, christlich gesinnten (Ist Herr Witte denn Heide? — Red.) und regierungstreuen Kandidaten einzutreten.

⊙ **Wahlkreis Bromberg,** 29. Okt. Die Freisinnigen Brombergs haben jetzt ihre Kandidaten nominirt und wir können zu unserer Freude konstatiren, daß bei der Aufstellung nicht nur das freisinnige Parteiinteresse gewahrt wurde, sondern daß auch die lokalen Verhältnisse Berücksichtigung fanden. Unsere Kandidaten sind weit über Brombergs Grenzen hinaus bekannt als Leute, die nicht nur in ihrem Beruf aufgetreten, sondern als solche, die ihn auch durch und durch kennen, sie wissen die Schattenseiten der Berufsarten zu beurtheilen und wissen auch, wie man vorhandenen Uebelständen in denselben abhelfen kann. Die Freisinnigen sind bei der Aufstellung auch nicht schablonenmäßig vorgegangen, sie haben die Interessen Aller wahrgenommen, denn neben dem Industriellen Herrn Kolwig haben sie Landwirthe, d. h. wirkliche Landwirthe, keine Renommirbauern, aufgestellt, sie haben Landwirthe aufgestellt, die nicht alle Angelegenheiten durch die Brille des „Bundes der Landwirthe" betrachten, ihre Landwirthe sind unabhängige Leute und frei von jeder Beeinflussung und Bevormundung. Deshalb bezeichnen wir ihre Kandidaturen als überaus glückliche und wir hoffen und wünschen, daß ihnen der Sieg dieses Mal nicht fehlen möge. — An alle Wähler des Wahlkreises Bromberg-Wirsitz richtet der Vorstand des freisinnigen Vereins zu Bromberg jetzt ein Flugblatt, in welchem mit den Konservativen und Agrariern abgerechnet wird wegen ihrer Wirthschaftspolitik, der wir auch den Zollkrieg mit Rußland zu verdanken haben. Die Wähler werden durch das Flugblatt nochmals über die neuen Steuergesetze aufgeklärt und dann auch über die wirklichen Ziele des Bundes der Landwirthe belehrt. Es wird zur Charakteristik des Bundes gesagt: „Der Bund der Landwirthe, welcher in Wahrheit nur eine Umschreibung für die konservative Partei bedeutet, geht darauf aus, die Getreide- und Vieheinfuhr aus dem Auslande nach Möglichkeit zu verhindern und zu beschränken. Und doch ist eine solche Einfuhr eine Nothwendigkeit bei der fortgesetzten Vermehrung der Bevölkerung in Deutschland. Der sogenannte „Bund der Landwirthe", zu welchem sich die Konservativen und Freikonservativen vereinigt haben, stellt in Wahrheit ein städtefeindliches Bündniß dar, welches überall die gewerblichen und industriellen Interessen rücksichtslos den Interessen des Großgrundbesitzes preiszugeben sucht." Noch einmal werden in eindringlichen Worten die Forderungen der Freisinnigen klargelegt und im Besonderen ausgeführt, wie die Freisinnigen doch nur Gerechtigkeit in allen Dingen fordern. Das Flugblatt schließt mit einem warmen Appell an alle Wähler jetzt dafür zu sorgen, daß dem unabhängigen Bürgerthum in Stadt und Land endlich derjenige Theil an der Gesetzgebung eingeräumt werde, welcher ihm nach den großen Opfern, die der Staat von ihm verlangt, und nach seiner Bedeutung im staatlichen und wirthschaftlichen Leben von Rechtswegen gebührt. Es war vorauszusehen, daß das freisinnige Flugblatt an die Landleute des Wahlkreises Bromberg-Wirsitz den Konservativen nicht viel Freude bereiten würde. Das Flugblatt enthielt eben sehr viele Wahrheiten und Aufklärungen und widerlegte außerdem noch manches konservative Schlagwort. Mit einer wahren Berserkerwuth wird deshalb über die Flugschrift hergefallen und versucht Widerlegungen vom Stapel zu lassen. Wir haben es nicht nöthig, auf alle diese sogenannten Widerlegungen überhaupt einzugehen, denn man pflegt sich heute im Lande erst zu überzeugen, bevor man sein Urtheil abgiebt. Deshalb, nur deshalb haben die liberalen Ideen in unserem Kreise eine immer weitere Ausdehnung gefunden, die konservative Aera ist eben vorüber. Wir gönnen auch deshalb den Konservativen die unschuldige Freude, das letzte Wort in dieser Angelegenheit zu behalten und begnügen uns mit der Feststellung, daß das Flugblatt „an die Landleute des Wahlkreises Bromberg-Wirsitz" im Wahlkreise viele Anhänger gefunden hat. — Die Nominirung der polnischen Kandidaten (von Czarlinski, Dettlof und Schneidermeister Witezki-Bromberg) ist allgemein, wenn auch nicht gerade beifällig, so doch widerspruchslos aufgenommen worden. Die sogenannte Hofpartei ordnet sich damit der jungpolnischen Partei in gewissem Sinne unter, denn von den drei Kandidaten ist Witezki direkter Anhänger der Volkspartei, während sich v. Czarlinski wohl der Sympathien der Volkspartei in großem Maße zu erfreuen hat, aber nicht grade persona gratissima bei der Hofpartei ist. Ueber die Stellung des dritten Kandidaten Dettloff ist nichts Näheres bekannt geworden. Es mag ja auch zu der Passivität der Hofpartei in dieser Sache der Umstand beitragen, daß die Polen bei dieser Wahl nur geringe Chancen haben, aber in jedem Falle hat die Volkspartei das Feld behauptet. — Und nun noch ein paar Worte an die Wähler. Von der Wahlmännerwahl trennen uns nur noch wenige Stunden, dann wird mit unheimlicher Geschwindigkeit gewählt werden, der ganze Wahlakt ist in einem sehr kurzen Zeitraume erledigt, und deshalb ist es Pflicht jedes Einzelnen, sich in unserem Kreise vor 9 Uhr im Wahllokale einzufinden. Aber es ist auch die Pflicht des einzelnen Wählers, sich vorher über die Parteistellung der Wahlmänner genau zu informiren. Er wendet sich am besten deswegen an die freisinnigen Vertrauensmänner, die ihm bereitwilligst jede Auskunft geben werden. Es steht viel auf dem Spiele bei dieser Wahl, darum ist es die erste Pflicht jedes Wählers, zur Wahl zu gehen, mögen sich die Wähler nicht irre machen lassen an ihrer Ueberzeugung und geschlossen für die freisinnigen Wahlmänner eintreten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

* **Köln,** 28. Okt.

Wie schon mitgetheilt, hielt Bebel heute auf dem Parteitage sein Referat zu Punkt 9 der Tagesordnung „Die Stellung der Sozialdemokratie zu den preußischen Landtagswahlen". Dabei verlas der Referent bekanntlich einen Brief Miquels an Marx aus dem Jahre 1850. Miquel war damals, so führte Herr Bebel aus, glühender Anhänger des Kommunistenbundes und ist jetzt der Minister, der die plutokratische Uebermacht der Agrarier und Großindustriellen in Preußen am meisten gesteigert hat. Vor einigen Jahrzehnten korrespondirte derselbe Mann mit Karl Marx. Ich habe hier die beglaubigte Abschrift von vier Briefen Miquels aus jener Zeit vor mir. Den ersten, den er im Sommer 1850 an Marx richtete, will ich hier verlesen. Er beweist die außerordentliche Entwickelungsfähigkeit, die bei einzelnen Individuen vorhanden ist — nach rechts. (Stürmische Heiterkeit.) Aber 1850 schon hatte Miquel vorahnend gewußt, wie entwickelungsfähig er sei; damals freilich glaubte er nach links. (Erneute Heiterkeit.) Der Brief beginnt mit der Versicherung des lebhaften Bedürfnisses mit Marx in Verkehr zu treten und lautet dann wörtlich:

„Es wäre nun freilich eine Dummheit, wollte ich verlangen, daß Sie mir gleich alles Vertrauen schenken. Damit Sie aber doch etwas von meiner Vergangenheit wissen, bemerke ich, daß ich mit Blind in G. studirte, dort vor der Revolution zu der radikalen Partei gehörte, als solcher in der Revolution wie alle Anderen „Ideen" verfocht, nach Hannover geschickt wurde, um Bauernaufstände zu organisiren, von da an in Göttingen Anfangs in kleinbürgerlichem Sinne die gelehrte, bureaukratische und Philisterpartei aus dem Felde schlagen half und endlich eine Arbeiterpartei zu organisiren suchte. (Stürmische Heiterkeit.) Gerade war ich damit beschäftigt, als P. (Bebel: ich nenne den Namen des Mannes nicht, der noch in Deutschland lebt) nach England ging. Ich gab ihm einen Brief an Blind mit, um durch diesen bei Ihnen zu sondiren — und so bin ich da, spät zwar komme ich, aber ich komme doch. Sie sehen, meine Vergangenheit bietet wenig Garantien. (Stürmische Heiterkeit.) Es ist wahr. Ich für meinen Theil kann nichts weiter thun, als Sie versichern, daß Ihre Zwecke die meinigen sind. (Hört! hört!) Kommunist und Atheist, will ich wie Sie die Diktatur der Arbeiterklasse. (Hört! hört! Bewegung.) Meine Mittel wähle ich einzig und allein nach der Zweckmäßigkeit. (Erneute Bewegung.) Dadurch aber trenne ich mich von Ihnen, daß ich fest überzeugt bin: die nächste Revolution bringt das Kleinbürgerthum ans Ruder. Die Arbeiterpartei wird den Sieg erfechten der hohen Bourgeoisie und den feudalen Resten gegenüber, dann aber von den Demokraten bei Seite geschoben werden. Wir können die Revolution auf einige Zeit vielleicht in eine antibürgerliche Richtung bringen, wir können vielleicht schon Grundbedingungen der bürgerlichen Produktion vernichten (Hört! hört! Bewegung), das Kleinbürgerthum niedertreten, ist unmöglich. So viel als möglich erringen das ist mein Wahlspruch, und dadurch bin ich auf immer der Ihrige. (Stürmische Heiterkeit.) Wir müssen eine Organisation der Kleinbürger so lange als möglich nach dem ersten Sieg verhindern, namentlich mit geschlossener Phalanx gegen jede konstituirende Versammlung opponiren. Der partikuläre Terrorismus, die lokale Anarchie (Hört! hört!) müssen uns ersetzen, was uns im Großen abgeht. Klassenbewußtsein fehlt den meisten deutschen Arbeitern gänzlich, wir müssen den individuellen Haß, die Rachlust des Bauern gegen den Wucherer, die Erbitterung des Tagelöhners gegen den „Herrn" ausbeuten (Hört! hört! Sehr gut), wir müssen an allen einzelnen Stationen so rasch und eindringlich terrorisiren (Hört!), daß wir den demokratischen Ausbeutern bei der Vollendung ihrer Organisation als vollkommen siegreiche Macht entgegentreten können, und diese Organisation muß so lange als möglich hinausgeschoben werden, damit in der Revolution sich das Klassenbewußtsein erst bilden kann. Wir dürfen die Kleinbürger nicht zu Athem kommen lassen, wir müssen durch der Kleinbürger eigene Mittel die revolutionäre Wuth auf die Spitze treiben — dann gelingt es uns vielleicht auf kurze Zeit, die Diktatur unserer Partei durchzusetzen. Aber wie das machen ohne gemeinsamen Plan, ohne oberste Leitung, ohne einen gemeinsamen Willen der Führer — das sagte ich mir schon seit einem Jahre. Vergebens klopfte ich an alle Thüren, vergebens suchte ich wie mit einer Blendlaterne, ich fand von dem so abgelegenen Göttingen aus, von wo ich nicht fortkonnte, nichts. Schon sah ich mich auf mich allein angewiesen und begann, mit meinen Freunden einen Bund zu gründen, dessen letzter Zweck der Kommunismus, dessen erster Grundsatz, der Zweck heiligt die Mittel (hört! hört! und erneute Bewegung) und dessen erstes Gesetz unbedingter Gehorsam war, als ich von London aus (Sie werden meine Ausdrucksweise unter den jetzigen Umständen verstehen) die ersten Genossen fand. Ich bitte Sie jetzt, mir durch P. die Statuten und Gesetze resp. Befehle zuzuschicken, er kennt die richtige Adresse. Die Polizei hat in diesem Augenblick ein sehr wachsames Auge auf mich. (Stürmische Heiterkeit.) Ich nehme jedoch die Charge als Vorstand nur an, wenn ich wieder nach G. zurückkehren kann. Sollte das mir nicht möglich sein (was sehr unwahrscheinlich ist), so werde ich für meine Person natürlich derselbe bleiben, und über die Beauftragung eines Andern an Sie berichten. Wenn Sie vielleicht nicht glauben, mich tiefer in die Lage der Sache einweihen zu können, so stellen Sie mich ganz abgesondert unter Ihre Leitung ohne Zusammenhang mit dem Ganzen. Ueber den Plan, welchen ich entworfen, für meine Thätigkeit in G. als — (Bebel: Hier steht ein Geheimzeichen im Briefe, das soviel als Bevollmächtigter bedeutet. Heiterkeit), dann erst, wenn ich von London aus genauere Befehle und Aufträge bekommen werde." Soweit der Brief. Es folgt noch eine mehr persönliche Schilderung P's., dem die zähe, cholerische Energie fehle, deren ein heutiger Revolutionär so sehr bedürfe und die ich übergehe. Der Brief schließt: Gruß und Handschlag, Ihr Miquel. (Erneute Heiterkeit.)

Ich habe hier nun die drei anderen Briefe, will sie aber nicht verlesen. Es giebt noch andere Zeiten und Gelegenheiten, wo sie verlesen werden können. (Zustimmung.) Gerade in Anbetracht der hohen und einflußreichen Stellung, die Miquel gegenwärtig einnimmt, habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Brief als Beweis seiner Entwickelungsfähigkeit zu verlesen. Auch in den Jahren 1862—66 dachte Miquel anders. Es war die Konfliktzeit, wo Bismarck das Schicksal Straffords zu theilen befürchtete. 1863 auf der Generalversammlung des Nationalvereins ging eine private Aeußerung Miquels von Mund zu Mund: „Die Herren in Berlin sollen sich ja in Acht nehmen, sonst entfesseln wir die Arbeiter gegen sie, und sie können leicht das Schicksal der Bourbonen theilen." (Bewegung.) . . . Redner hebt hervor, daß in der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht den Arbeitern das allgemeine gleiche Wahlrecht auch für die Landtage und Gemeindevertretungen nicht auf die Dauer vorenthalten werden könne; gerade jetzt sei der beste Zeitpunkt, mit einer energischen Agitation einzusetzen. Redner schildert sodann die Erfolge der belgischen und österreichischen Sozialdemokratie in der Wahlrechtsfrage, wodurch auch auf die innerpolitische Situation Deutschlands eingewirkt sei. Die zähe, zielbewußte, unermüdliche, durch Monate hindurch fortgesetzte Agitation der Oesterreicher, die sie ohne Reichstagsabgeordnete betrieben haben, muß unser Vorbild sein. Redner bittet um Annahme folgender Resolution:

1. „In Erwägung, daß das Dreiklassenwahlsystem in Preußen, das nach dem eigenen Ausdruck Bismarcks das elendste aller Wahlsysteme ist, es der Sozialdemokratie unmöglich macht, sich mit Aussicht auf Erfolg an den Wahlen zum preußischen Landtag selbstständig zu betheiligen;

in fernerer Erwägung, daß es den bisher beobachteten Grundsätzen der Partei bei Wahlen widerspricht, sich in Kompromisse mit feindlichen Parteien einzulassen, weil diese nothwendigerweise zur Demoralisation und zu Streit und Zwietracht in den eigenen Reihen führen müssen —

erklärt der Parteitag:

es ist Pflicht der Parteigenossen in Preußen, sich jeder Betheiligung an den Landtagswahlen unter dem jetzt bestehenden Wahlsystem zu enthalten.

Der Parteitag beschließt ferner:

in Erwägung, daß die Wahlsysteme in den Einzelstaaten eine wahre Musterkarte reaktionärer Wahlgesetze bilden, daß insbesondere der plutokratische Charakter des Dreiklassenwahlsystems in Preußen es der Arbeiterklasse unmöglich macht, eigene Vertreter in den Landtag zu senden —

fordert der Parteitag die Parteigenossen auf, in allen Einzelstaaten eine umfassende und energische Agitation für die Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für die Landtage im Sinne unserer Programmforderung in Angriff zu nehmen.

2. Der Parteitag spricht den Parteigenossen in Belgien und Oesterreich seine vollste Anerkennung aus für die Tapferkeit, Opferwilligkeit und Ausdauer, mit der sie unter den schwierigsten Verhältnissen, wie diese insbesondere die Genossen Oesterreichs zu überwinden hatten, den Kampf für das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht aufgenommen haben, und beglückwünscht sie zu den großartigen Erfolgen, die sie gegenüber den gemeinsamen Gegnern der Arbeiterklasse errungen haben."

Liebknecht spricht sich gegen Kompromisse aus, aber wenn die Genossen für einen Freisinnigen gegen einen Konservativen, für einen Stötzel gegen einen Krupp stimmen, so hätten sie einen vollkommen richtigen Instinkt, sie wählen das kleinere Uebel. Er stellt den Unterantrag, aus der Resolution Bebel 2 das besondere Lob für die Genossen Oesterreichs zu streichen.

Stolten befürwortet den folgenden Antrag: die Reichstagsfraktion möge im Reichstage beantragen, von Reichswegen den Einzelstaaten die Verpflichtung zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts aufzuerlegen.

Bebel erklärt, er ziehe den Passus zurück.

Die Resolution Bebel 1 wird mit dem Antrag Stolten, ebenso wie Resolution 2 fast einstimmig angenommen. Ein auf Wahlenthaltung bei Stichwahlen abzielender Antrag wird abgelehnt, dagegen ein Antrag, welcher Kompromisse bei Reichstags-, Landtags- und Gemeinderathswahlen mit bürgerlichen Parteien verbietet, angenommen.

Das Resultat der Vorstandswahl ist folgendes: Bebel

und Singer Vorsitzende, Auer und Förster Schriftführer, Gerisch Kassirer, Meister, Klees-Magdeburg, Herbert-Stettin, Oertel-Nürnberg, Kaalen-Dresden, Meist-Köln und Könen-Hamburg Kontroleure.

Singer schließt den Parteitag mit dem Ruf: „Hoch die deutsche, die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!“ Die Versammelten erheben sich und stimmen die Marseillaise an.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 29. Okt. Mehrere Blätter versichern, Graf Hohenwart habe erklärt, er würde wegen seines vorgeschrittenen Alters weder die Bildung eines neuen Kabinets noch ein Portefeuille übernehmen. Verschiedene Blätter nennen allerlei Namen, doch sind dies lediglich Muthmaßungen ohne thatsächliche Begründung. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Interview mit dem Grafen Hohenwart, in welchem derselbe erklärt, die Auflösung des Hauses sei nutzlos, weil das neue Haus dieselbe Physiognomie zeigen und die Regierung auch dort keine Majorität finden würde. Graf Hohenwart hält die Bildung eines Koalitionskabinets für möglich, in welchem alle großen Parteien des Hauses vertreten wären. Die neue Regierung müsse die bedeutsamen schwebenden Vorlagen erledigen, für den materiellen Nothstand Abhilfe schaffen und eine neue Wahlreformvorlage ausarbeiten, welche das Wahlrecht zu Gunsten der Arbeiter erweitere; sie müsse das Haus auffordern, die Berathung aller sonstigen Wahlreformanträge zu vertagen, bis die neue Regierungsvorlage fertiggestellt wäre. Es werde sich bald zeigen, ob ein dauerndes gemeinsames Wirken einer solchen Koalitionsregierung möglich sein werde, oder ob dieselbe nur einen Uebergang bilde. Der Hauptgrund für die Störung des Zusammenhanges zwischen dem Kabinet Taaffe und den großen Parteien läge in der Einbringung der Wahlreformvorlage ohne vorhergegangene Fühlung mit den Parteien. Seine persönlichen Beziehungen zu dem Ministerpräsidenten Taaffe seien dieselben wie früher, aber Angesichts der schwierigen Lage habe er (Hohenwart) selbst Taaffe als das einzige Mittel gerathen, zu demissioniren und die Bildung eines Koalitionskabinets zu ermöglichen.

Rußland und Polen.

* Sämmtlichen Telegraphen-Aemtern in Russisch-Polen ist der Befehl zugegangen, fortan keine Telegramme in polnischer Sprache anzunehmen. Dem Publikum ist davon keine Mittheilung gemacht worden, sodaß die Polen erst durch Zurückweisung ihrer Telegramme an den Schaltern davon erfuhren. Die „Kreuzztg.“ bemerkt dazu, daß auch auf russischen Eisenbahnstationen deutsche Telegramme nicht mehr zugelassen werden. Nur französische Telegramme finden überall Gnade.

Riga, 27. Okt. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg.“] Ein Warschauer Korrespondent der „Nowoje Wremja“ konstatirt, daß die polnische Presse mit der franco-russischen Verbrüderung sehr unzufrieden sei. Die Warschauer Presse habe sich bemüht, die Verbrüderungsfestlichkeiten möglichst zu ignoriren; sie habe denselben höchstens kurze Notizen gewidmet. Die Polen haben nämlich Hoffnungen auf Frankreich gesetzt mit dem Ziel, aus der Gewalt Rußlands irgendwie erlöst zu werden und da nun Frankreich ein guter Freund Rußlands geworden, sei es mit jenen Hoffnungen aus. Es bestehe aber andererseits die Meinung, daß der unnormale Bund zwischen dem hochzivilisirten Frankreich und dem barbarischen Rußland nicht von langer Dauer sein dürfte und daß die Franzosen über kurz oder lang wieder auf die Seite der bedrängten Polen treten würden. — Der Senat bethätigt eine lobenswerthe Unparteilichkeit gegenüber den unschuldig verurtheilten baltischen Pastoren. Es ist das Verdienst des Senats, daß Pastor Eisenschmidt der Verbannung nach Sibirien entging und nun wieder hat das Kriminalkassations-Departement des Senats die von der Petersburger Gerichtspalate, verurtheilten baltischen Pastoren Luther und Wolmer freigesprochen. Den Prozeß des Pastor Weyrich hat dieselbe Behörde als nicht gesetzmäßig geführt gefunden und daher an die Gerichtspalate zur nochmaligen Verhandlung verwiesen.

Frankreich.

* **Paris,** 28. Okt. Die Münzkonferenz wird erst in einer oder zwei Sitzungen ihre Arbeiten beendigt haben; man ist jedoch im Wesentlichen zu einer Einigung gelangt. Die lateinische Münz-Union wird weiter fortbestehen; eine einzige Bestimmung ist dem Wunsche Italiens gemäß abgeändert worden. Danach sollen die italienischen Scheidemünzen von 2 Frcs., 1 Franc und ½ Franc in den Vertragsstaaten keinen Cours mehr haben und werden nach Maßgabe ihrer Einzahlung durch das Publikum bei den öffentlichen Kassen Italien überwiesen werden, welches die jeweiligen Beträge den betreffenden Staaten innerhalb zehn Tagen in Gold erstatten wird. Der einzige Punkt, der in der Konferenz noch zur Diskussion steht, betrifft die Sonderstellung, welche die Schweiz bezüglich der Auslieferung und der Zahlungen verlangt. Wenn Italien für die Scheidemünzen nicht innerhalb der festgesetzten Zeit Zahlung leistet, soll es Zinsen bezahlen, welche für Frankreich nach dem Zinsfuße der französischen Schatzscheine berechnet werden.

Brasilien.

* Ein deutscher Landsmann in Rio Grande do Sul beklagt sich in einer Zuschrift bitter darüber, daß die dortigen deutschen Vertreter den Reichsangehörigen keinen genügenden Schutz zutheil werden lassen. Einem Gewährsmann, auf dessen Wohnhaus stets als Zeichen seiner Reichsangehörigkeit die deutsche Flagge weht, sind im März d. J. von den Aufständischen eine Anzahl Pferde geraubt worden. Er wandte sich an das kaiserliche Konsulat mit der Bitte, seine Klage auf Schadenersatz zu vermitteln, erhielt aber, nachdem das Konsulat ihm auf sein erstes Schreiben die Erfüllung seines Gesuchs in Aussicht gestellt, auf eine nochmalige Anfrage nach zwei Monaten die Antwort, die deutsche Regierung habe grundsätzlich anerkannt, daß die legale Regierung nicht für den von Aufständischen verursachten Schaden haftbar gemacht werden könne. Die deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro bestätigte ihm diese Auffassung. Mit Recht macht nun der Gewährsmann geltend, daß Rio Grande do Sul in den letzten drei Jahren 4–5 „legale“ Regierungen gesehen und daß ebenso oft die Gegenpartei die Gesetzlichkeit dieser Regierungen bestritten hat. Gelangte die letztere ans Ruder, so war ihre Regierung wiederum „legal“, keine aber kann nach dem von der deutschen Diplomatie befolgten Grundsatz für die von ihren Vorgängern angerichteten Schäden haftbar gemacht werden. Wenn in einem Lande außergewöhnliche Zustände, Bürgerkriege mit ihren wechselnden Erfolgen eine solche Dauerhaftigkeit erlangt haben, wie es in Brasilien und besonders in Rio Grande do Sul der Fall ist, so sind auch außergewöhnliche Maßregeln am Platz, und es ist der Machtstellung Deutschlands nicht würdig, ruhig zuzulassen, daß das mit hartem Fleiß errungene Gut und Vermögen von Reichsangehörigen, die den politischen Vorgängen gänzlich fernbleiben, zerstört und vernichtet wird, weil die dortige Regierung nicht die Stetigkeit und die Kraft hat, sie zu schützen.

Zur Landtagswahl!

Mitbürger, Wähler!

Noch einmal, in allerletzter Stunde, richten wir die Mahnung und die dringende Bitte an Euch:

Seid heute Vormittag 9 Uhr Mann für Mann auf dem Platze

und gebt Eure Stimme

Freisinnigen Wahlmännern!

Jeder Wähler muß pünktlich zur Stelle sein, da diesmal die Verlesung der Listen fortfällt und sofort in die Wahlhandlung eingetreten wird. Die dritte Klasse wählt zuerst, alsdann die zweite, und zum Schluß die erste Klasse.

Wähler!

Helft dazu, daß die neue Volksvertretung diejenigen Einrichtungen und Ueberlieferungen hochhält, auf deren treuer Pflege Preußens Ruhm und unseres Volkes Heil beruhen: eine fortschreitende, die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigende Gesetzgebung; eine von einer pflichtgetreuen, ihrer Aufgabe als Dienerin des Staatswohles bewußten Beamtenschaft getragene Verwaltung; Ordnung und Sparsamkeit im Finanzwesen; Vermeidung unnützer Ausgaben, dagegen planmäßige Förderung der Kulturaufgaben des Staates; lebendige, selbstverantwortliche Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung; Handhabung des Rechts durch unabhängige Gerichte; Freiheit und Förderung der wissenschaftlichen Forschung wie der allgemeinen Volksbildung; Gleichheit und Unantastbarkeit der staatsbürgerlichen Rechte aller Konfessionen; Regierung nach Verfassung und Gesetz.

Wähler!

Es handelt sich bei der bevorstehenden Wahl nicht um **Personenfragen,** sondern um **Prinzipien.** Wir bekämpfen auch in keiner Weise die Person des konservativen Kandidaten, sondern lediglich seine politischen Anschauungen und fragen:

Soll der Wahlkreis Posen dazu beitragen, daß die konservative Partei im Landtag die Mehrheit erhält, zu der ihr nur noch 14 Stimmen fehlen, oder soll nicht vielmehr jeder wahrhaft liberale Wähler in Stadt und Land, heiße er nun freisinnig oder nicht, mit dazu das Seine thun, daß diese schwere Gefahr für unsere ganze inneren Entwickelung abgeschlagen werde?

Die Antwort, liberale Wähler, kann Euch, wenn Ihr Euer eigenes Interesse und zugleich das Interesse des ganzen Vaterlandes wahrnehmen wollt, nicht schwer fallen. Und so thut geschlossen und einmüthig Eure Pflicht, erscheint heute rechtzeitig zur Wahl und vereinigt Eure Stimmen auf

Freisinnige Wahlmänner!

Urwähler und Mitbürger

bedenkt, was auf dem Spiel steht! Kommt die konservative Mehrheit im Landtage zu Stande, so wird, darauf verlaßt Euch, die Schule der Reaktion ausgeliefert, der Zollkrieg mit Rußland wird verewigt, der Osten der Monarchie und insbesondere die Stadt Posen ihrem Ruin entgegengeführt! Ihr Alle also, die Ihr protestiren wollt gegen die falsche Richtung, in welche die Agrarier unsere innere Politik in Reich und Staat drängen wollen, tretet heute Vormittag 9 Uhr Mann für Mann an den Wahltisch, scheut die kleinen Mühen und Unbequemlichkeiten nicht, und gebt Eure Stimmen den

Wahlmännern der Freisinnigen Partei!

---

p. **In unseren Vororten** ist man jetzt mit den Vorbereitungen zur Landtagswahl in beiden Lagern fertig. Gestern Mittag fand in St. Lazarus im Walterschen Saal eine deutsche Wählerversammlung statt, in welcher die Wahlmannskandidaten aufgestellt wurden. Was die Aussichten der Freisinnigen betrifft, so sind diese namentlich in Jersitz nicht ungünstig. Wie schon erwähnt, ist bei der Aufstellung der Wahlmänner auf die Parteistellung keine Rücksicht genommen worden und ebenso ist Niemand verpflichtet worden, die beiden konservativen Kandidaten zu wählen.

*** Für die am Dienstag stattfindende Landtagswahl hat die hiesige Freisinnige Partei in dem freien Laden im Hause des Herrn Julius Wolffsohn, Wronkerstraße Nr. 22, ein Wahlbureau eingerichtet, in welchem jedem Wähler, der in Bezug auf die Wahl (Wahllokal, Wahlmannskandidaten u. s. w.) irgend etwas wissen will, Auskunft gegeben wird. Das Bureau wird heute von 9–1 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Die Vertrauensmänner und Bezirksvorsteher werden ersucht, die Wahlresultate am Wahltage sofort nach Bekanntwerden dorthin zu melden.**

---

* **Die Ergebnisse der Urwahlen** in der Provinz bitten wir die Korrespondenten und Freunde unserer Zeitung, uns sogleich nach dem Bekanntwerden per Postkarte zu übermitteln. Sehr erwünscht sind uns zusammenfassende Theilresultate, die bereits einen Schluß auf das Gesammtergebniß in dem betreffenden Wahlkreise zulassen. Die Resultate der Abgeordnetenwahl am 7. November erbitten wir telegraphisch.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 30. Oktober, Abends.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach der Reichstag auf den 16. November einberufen wird.

Der „Reichsanz.“ erklärt die Pressemeldungen, daß die silbernen 20-Pfennigstücke, ebenso 20-Pfennig-Nickelstücke eingezogen und durch neue aus einer anderen Legirung am Rande gerippten ersetzt werden sollen, mit deren Ausgabe bereits begonnen sei, als jeder Begründung entbehrend.

Die „Voss. Ztg.“ will wissen, daß bei der Uebernahme des Kriegsministeriums durch den General Bronsart von Schellendorf die Vorarbeiten zu der Reform des Militär-Strafprozesses wieder aufgenommen worden seien und daß der neue Kriegsminister dem öffentlichen Militär-Strafverfahren nicht abgeneigt sei.

Eugen Richter veröffentlicht im Namen des Vorstandes der Freisinnigen Volkspartei in dem „Berl. Tgbl.“ eine Erklärung, in der es heißt: Wenn die Freisinnige Vereinigung in einem Circulair sagt, sie wolle alle Wähler vereinigen, die nicht gesonnen seien, der Parole „Wiederwahl“ Folge zu leisten, so sei dies geeignet, die irrthümliche Ansicht hervorzurufen, als seien die Wähler der Freisinnigen Volkspartei an die Parole „Wiederwahl“ gebunden. Bekanntlich habe die Freisinnige Volkspartei des 1. Berliner Landtags-Wahlkreises schon vor vier Wochen die Nominirung des Abgeordneten-Kandidaten dem Wahlmannskörper überlassen.

Die „Post“ meldet aus Frankfurt a. M.: Bei dem letzten städtischen Reichsverein-Rennen stürzte Prinz von Hohenlohe und wurde verletzt vom Platze getragen, es soll ein komplicirter Beinbruch vorliegen.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte Minister v. Crailsheim gegenüber den Aeußerungen Oertelers, die Staatsregierung sei zwar davon unterrichtet gewesen, daß in den Volksversammlungen gegen die Militärvorlage Stellung genommen würde, hatte aber nicht voraussehen können, wie die Abstimmung im Reichstage ausfallen würde. Der Militarismus der Regierung bestände einfach darin, daß sie eine solche Armeeverstärkung wünsche, welche sie für nothwendig halte, um den Frieden zu sichern event. um einen feindlichen Angriff erfolgreich abzuwehren. Das deutsche Reich könne nicht mit der Abrüstung vorangehen, die bayerische Regierung kann hinsichtlich des noch ungewissen und noch unbekannten Ausgangs der russischen Handelsvertrags-Verhandlung keinerlei Engagement eingehen. Die Stellung Bayerns und die Stellung der anderen Staaten des Reichs sei in keiner Weise bedroht, man wisse in Berlin zu gut, daß die sicherste Reichsstütze, die Sympathieen der Souveräne des Reiches seien, welche Gewährleistung nur dann sich bethätige, wenn unter dem Schutze des Reiches die Einzelstaaten ihre Selbständigkeit bewahren und ihre Eigenarten pflegen können. Kriegsminister v. Asch erklärte die politische Agitation innerhalb der Militär-Werkstätten für verboten, er enthalte sich jeder Einwirkung auf die Militärgerichte; das jetzige bayerische Militärgerichtsverfahren räume dem Vorsitzenden einen unwürdigen Figurantenplatz ein. Weitere Mängel der bayerischen Militärjustiz seien die Nothwendigkeit einer formalen Voruntersuchung. Bei den meisten Fällen verursache das große Personal sowie die weiten Entfernungen kleiner Garnisonen große Kosten und schädigen auch bei diesen kleinen Garnisonen den Militärdienst. Im Kriege sei die Zusammensetzung eines Militärgerichts schwierig. — Die Oeffentlichkeit des Prozesses Hoffmeister sei disziplinarisch auszuschließen gewesen.

Nach einer Meldung aus Wien empfing der Kaiser heute den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Chlumecki, sowie die Obmänner der drei großen Parteiklubs, Grafen von Hohenwarth, Jaworski und Dr. Plener, in besonderer Audienz.

Aus Newyork wird heute telegraphirt, daß dem „Herald“ aus Lima eine Depesche zugegangen ist, wonach die Bureaux der die Präsidentschaft-Kandidatur Carceres bekämpfenden Zeitung „El Comercio“ von dem Pöbel umlagert wurde. Gegen die Fenster der Redaktion seien mehrere Schüsse abgegeben worden. Vor dem Regierunggebäude sammelte sich ein Haufe Anhänger Carceres an, und verlangten die Auflösung des Kongresses. Die Kavallerie mußte einschreiten und zerstreute die Menge. Das Kabinet reichte seine Demission ein, deren Annahme jedoch vom Präsidenten verweigert wurde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit den uns vorliegenden Lieferungen 34–40 von Alpenglühen, Naturansichten und Wanderbilder von A. von Schweiger-Lerchenfeld (Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig) liegt nunmehr ein Prachtwerk abgeschlossen vor, das der Bibliothek jedes Hauses zur Zierde gereichen wird. Im Rahmen eines handlichen Quartbandes und zu dem im Verhältniß zur Ausstattung mäßigen Preise von 20 M. bildet das Werk ein instruktives und unterhaltendes Alpenwerk von außerordentlicher Reichhaltigkeit in textlicher und künstlerischer Hinsicht. Die Abonnenten der Lieferungsausgabe können die sehr schöne Einbanddecke durch die Buchhandlung, bei der sie abonnirt sind, zum Preise von 2 M. 50 Pf. beziehen.

* Jugendfreund. Illustrirte Blätter zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben von Max Hübner. In Wochennummern oder Monatshef en. Preis vierteljährlich 75 Pf. Verlag von Franz Goerlich in Breslau Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Vom „Jugendfreund“ sind bis jetzt zwei komplette Bände broschirt à 1,50 M. erschienen, welche sich vorzüglich als Lektüre für die Jugend sowie zur Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken eignen, in den stilvollen Pracht-Einbänden à 3 M. auch zu Prämien und Festgeschenken aller Art. Der „Jugendfreund“ ist verhältnismäßig noch sehr jung, verdient aber neben den älteren Zeitschriften einen hervorragenden Platz. Die beiden abgeschlossenen mit vielen Abbildungen versehenen ersten Bände waren überaus reich an unterhaltenden und belehrenden Beiträgen, an Erzählungen aus der Vergangenheit und Gegenwart, aus der Fremde und Heimath, an Märchen und Sagen, an Plaudereien und Humoresken, an Lebensbildern und belehrenden Darstellungen aus den verschiedensten Wissensgebieten, sogar aus der Volkswirthschaftslehre; die Sammelmappe barg eine Menge unterhaltender und anregender Kleinigkeiten, Anekdoten und Geschichtchen, Sprüche und Scherze, Kunststücke, Räthsel, Aufgaben und Spiele. — Eltern und Erzieher machen wir daher wiederholt auf diese ausgezeichnete Jugendzeitschrift aufmerksam.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Johanna Falk,
Jacob Koh,
Verlobte.
Buk. Rakwitz.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Ein kräftiges Mädel!
Dr. Kwilecki
und Frau 14519
Julie, geb. Kaliski.
Militsch, den 27. Oktober 1893.

Unser Gemeinde-Mitglied
Herr Jacob Holde
ist gestorben. 12333
Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 1. Novbr., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, Kanonenplatz 4, statt.
Posen, d. 30. Oktober 14536
Der Vorstand
der isr. Brüder-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Martha Solle in Hamburg mit Reg.-Assessor, Lieutenant d. L., Kurt Feeder in Osterode. Maria Freiin Pergler von Perglas in Falkenhof mit Lieut. d. Ref. Dr. jur. Emil Freiherr von Oppenheim in Köln. Frl. Maria Bardenheuer mit Herrn Paul Du Mont in Köln.
Verehelicht: Amtsrichter Bernard in Löwen mit Frl. Martha Ullrich in Katscher. Hr. Otto Moßgau mit Frl. Franziska Hirle in Berlin. Ger.-Assist. Kurt von Saucken in Gnesen mit Frl. Leonore Rohland in Ezoldshain.
Geboren: Ein Sohn: Generallieutenant v. Dettinger in Ludwigsburg. Herrn Gerhard v. Drewitz in Wussow. Architekt F. Immendorff in Dresden. Herrn Dr. Gettkant in Königsberg i. P. Königl. Regierungs-Baumeister A. Thomas in Breslau. Rittmeister v. Glasenapp in Leobschütz. Eine Tochter: Apotheker Dr. C. Eicker in Bünde.
Gestorben: Landgerichts-Präsident Curt R. v. Kyaw in Bautzen. Lieutenant Conrad Rahe in Leipzig. Herr August Teetz in Berlin. Rentier Rudolf Zutrauen in Nauen. Frau Justizrath Anna Schmiedicke geb. Freiin v. Eschericb in Beuthen. Frau Nanny Lenhard geborene Pfennig in Berlin.



Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Dienstag, den 31. Okt. cr.: **Die Afrikanerin.** Mittwoch, den 1. November cr.: Zum zweiten Male: Novität. **„Mauerblümchen."** Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. 14554

M. d. 1. XI. A. 7 Uhr Tr. 14425

Lamberts Restaurant.
Heute sowie jeden Dienstag:
Eisbeine.
P. Gottmann.

Restaurant Bavaria,
fr. Kobylepole.
Heute sowie jeden Dienstag
Eisbeine.
14565 P. Mandel.

Central-Restaurant
Breslauerstraße 4.
Mittagstisch zu 1 Mark,
im Abonnement 0,75 M.
Gänsebraten,
geschlachtete Gänse, täglich frisch, empfiehlt 14238
H. Schütze,
vorm. Lehmann, Ostrowek 11.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nacht 12¾ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser inniggeliebter, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Königl. Eisenbahn-Stations-Vorsteher
Louis Tscheuschner
im noch nicht vollendeten 64. Lebensjahre.
Dies zeigen in tiefem Schmerze um stilles Beileid bittend an 14559
Posen, den 29. Oktober 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Novbr., Nachmittags 4 Uhr von der Diakonissen-Anstalt aus statt.

Heute Nacht verschied nach langem Leiden unser verehrter Chef, der Königl. Stations-Vorsteher I. Klasse
Herr Louis Tscheuschner.
Der Verstorbene war uns ein Muster treuester Pflichterfüllung und jederzeit ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 14539
Posen, den 29. Oktober 1893.
Die Stationsbeamten des Centralbahnhofes Posen.

Verein junger Kaufleute.
Donnerstag, den 2. November und Freitag, den 3. November 1893, Abends 8½ Uhr,
im großen **Lambert'schen Saale:**
Experimental-Vortrag
des
13580 Physikers Herrn **Gustav Amberg-Berlin.**
Eintrittskarten und Programms verabfolgt Herr **Licht.** Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Aerztliches Gutachten
über
W. Abels Nährsalz-Pastillen.
„Die **Mineral-Nähr-Pastillen** des Herrn Apotheker **W. Abels** habe ich mit grossem Erfolge bei **scrof.** und **rachitischen,** sowie bei **schwächlichen Kindern** überhaupt, angewandt. Nach diesen Beobachtungen würden dieselben bei allen Krankheiten, die mit Schwächezuständen verbunden sind, namentlich wenn sie auf **Verdauungsstörungen** oder **fehlerhafter Blutbeschaffenheit** beruhen, von dem allergrössten Nutzen sein und kann ich die **Nährsalz-Pastillen** nur auf's Dringendste anrathen."
Dr. Robert Wüst,
3610 Lauban (Schlesien).
Abels Nährsalzpastillen sind hier erhältlich in den Apotheken.

Tucherbräu
aus der Freiherrlich **von Tucher'schen Brau-Administration in Nürnberg** empfiehlt in allen Faßgrößen und in Flaschen zu Engros-Preisen 12786
Fernsprechanschluß Nr. 131.
Oscar Stiller,
Breitestr. 12.

Münchner Kindl-Bräu
preisgekrönt in London, Paris, Amsterdam, Bruxelles, Tunis, d'Ajaccio und noch auf anderen Ausstellungen, in Original-Gebinden von ¼ Hektoliter ab zu beziehen durch den
12352
General-Vertreter: **N. Weiss, Posen,** Bergstr. 2a.
Stetes Lager flüssiger Kohlensäure, ebenso
Kulmb. Exportbier v. Hans Petz, Kulmb., in Orig.-Geb.

Theater-Restaurant
Theaterstraße Nr. 2.
Heute Dienstag:
ff. Kesselwurst,
wozu ergebenst einladet 14553
Fr. Rybicki.

Friedlands Weinhandlung
ist jetzt Markt 77, vis-à-vis der Hauptwache. 14407

Zum Luftdichten
Krebssuppe, Karpfen, polnisch, Coteletts Soubis mit Rosenkohl.

Heute Dienstag, den 31. d. M.:
Großes Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladet 14538
B. Szermer,
Etablissement Flora, Jerzyce.

Die Weingroßhandlung
von 14583
Alex Peiser
offerirt **Deutschen Kaiser-Sekt** à 1,50 M. die ganze Flasche.
Ober-Ungarweine
à 1 Mark pro Flasche.

Unser Lager
Conservirter Gemüse
ist nunmehr vollständig neu assortirt, und bitten die Engros-Aufträge uns recht bald zugehen zu lassen. 14580
Gebr. Miethe,
8. Wilhelmstraße 8.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheits-Bier wirkt nährend und stärkend.
Hierdurch ersuche ich um eine neue Sendung Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Bieres, indem ich Ihnen zugleich die Mittheilung mache, daß der Gebrauch Ihres Präparats recht stärkend und erfrischend auf den Körper gewirkt hat.
Kraudhoff, Pastor in Stolpe.
Johann Hoff, k. k. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. **Verkaufsstelle** in **Posen** bei **R. Barcikowski,** Neuestraße 7/8, Filiale St. Martin 20, **Frenzel & Co.,** Alter Markt 56, **W. F. Meyer & Co.,** Wilhelmspl. 2, **J. Schleyer,** Breitestr. 13. 12919

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich vom 1. November d. J. meine **Werkstelle nach Schuhmacherstraße Nr. 11 verlegt** habe. Mich den weiteren Aufträgen meiner geehrten Kundschaft empfehlend, zeichne Hochachtend 14495
T. Markiewicz,
Unternehmer für Wasserleitungs- u. Kanalisations-Anlagen.

A. Sieburg, Posen,
(Gegründet 1848)
Gr. Gerberstraße 32. Wilhelmsplatz 14.
Kunstfärberei u. chem. Waschanstalt
für **Damen- und Herrengarderobe, Möbelstoffe, Gardinen jeder Art.** 9314
Anerkannt **gute** Ausführung bei **mäßigen** Preisen. Gegenstände zur Reinigung **von jetzt an** auf Wunsch in **2 bis 3 Tagen.**

Die Tuchhandl. Neuman Kantorowicz,
Markt 68, empfiehlt ihr auf das reichhaltigste sortirtes Lager von in- und ausländischen Stoffen
14562 zu allerbilligsten Preisen.

14429 **Neu eröffnet:**
Hotel Silesia
Vornehmes Haus.
Berlin N.W. Friedrichstr. 96,
zweites Haus vom Bahnhof,
nahe „Unter den Linden".
Direktion: **Hermann Spriegel.**

Dauerhafteste Bedachung. 10785

Patent-Stabil-Theer
ist der sicherste Schutz für alte schadhafte Pappdächer.
Wird kalt aufgestrichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe wasserdicht.

Stabil-Dachpappe
wird nie brüchig, behält bei größter Kälte sowohl, wie bei größter Hitze eine lederartige Consistenz u. braucht viele Jahre keinen neuen Ueberstrich.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:
Richard Mühling,
Breslau (Comptoir: Klosterstr. 89).

14586 **Neue**
getr. französische u. türkische
Pflaumen,
Birnen, Kirschen, Prünellen, Ringäpfel, Hagebutten, gem. Backobst sowie neues türkisches
Pflaumenmus
empfiehlt billigst
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Preiscourante gratis.
Badestühle etc.
Diese Badewanne 150 ctm. lang mit Heizvorrichtung kostet Mark 55 incl. Franco zusendung. L. Weyl, Berlin 14.

Geldschränke!
feuerfest und diebessicher, in **anerkannt bewährtem Fabrikat, mit neuestem Patentschloss,** wie diebessichere Cassetten empfiehlt billigst die **Hauptniederlage** seit **1866** von 12351
Moritz Tuch in Posen.

Bei **Husten, Heiserkeit** empfehle die seit Jahren bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** v. **Rob. Hoppe,** Halle a. S. à Pack 25 u. 50 Pf. 13902
Paul Wolff, Wilhelmspl. 3.

J. G. EHLERT GRAVEUR Berg-Str. 6.

Asthma heilt gründlich. Auch bei lang. u. für unheilb. geh. Krankh. u. **hoh. Alt. dauernde** ganz. Erf. Leidenbeschr. u. Ang. ob **Füße kalt** an **P. Weidhaas,** Dresden, Radebeul. 14516

Conto-Bücher sehr billig
zu haben 14592
L. Hoffmann,
Eckladen (Jahns Hotel).

Bekanntmachung.
Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß unsere **Dividendenscheine** 14514
Nr. 8 mit je 80 Mark
und unsere **Dividendenscheine, Nr. 10 mit je 40 Mark**
bei 1) Herrn **G. v. Pachaly's Enkel, Breslau,**
2) Herren **Selig Auerbach & Söhne, Posen** und **Berlin,**
3) unserer Gesellschaftskasse zu **Amsee**
vom 1. Dezember d. J. ab bis 31. Dezember d. J. eingelöst werden.
Vom 1. Januar 1894 ab erfolgt die Einlösung nur allein in Amsee.
Amsee, 26. Okt. 1893.
Zuckerfabrik Kujavien.
Der Vorstand.
R. Reimann.

Für ein Eisen- und Eisenwaaren-Engros-Geschäft in einer Hafenstadt von über 120 000 Einwohnern wird zu Neujahr
ein Compagnon
gesucht, jüdischer Konfession,
unverheirathet,
mit einem eigenen Vermögen von ca. 50 000 Mark. 14589
Die Handlung existirt ca. 25 Jahre, sehr gut fundirt und bisher sehr rentabel.
Näheres in der Expedition d. Blattes.

Angekommen sind:
auffallend billig!
Pelze, Winterpaletots, Uhren und Goldsachen in 14566
Israel's Pfandhaus.

Mein Tuchlager
befindet sich 14560
Alter Markt 55 1 Treppe.
S. Silbermann.

Richard Borek's gesetzl. gesch.
Sanitäts-Pfeife
ist solid zusammengestellt, elegant ausgestattet und raucht vorzüglich trocken; Unsauberkeit ist dabei vollständig vermieden, Pfeifenschmier-Geruch absolut ausgeschlossen.
Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden und übertrifft dadurch Alles bisher Dagewesene.
Nr. 14 ca. 100 cm lang das Stück 3 Mark.
Kurze Pfeifen von 1.25 M an
Lange Pfeifen von 2.75 M an
Sanitäts-Cigarrenspitzen von 0.50, 0.75, 1.00—3.00 M
Sanitäts-Tabake d. Pfund M 1.50, 2, 2.50, 3.00
Ausführliches Preis-Verzeichniß mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei
durch d. alleinigen Fabrikanten
J. Fleischmann Nachf. 112
Ruhla in Thüringen.
Wiederverkäuf. überall gesucht.

Erststellige Hypotheken-darlehne auf Grundstücke in **bester Stadtgegend** werden bei 4½ Proz. cv. auch billiger durch ein hiesiges Haus gewährt. Offerten **G. D. 31** postlagernd. 14547

Patent-Muster- u. Markensachen
erledigen prompt und reell
Brandt & Fude, Berlin NW. 6.

Schneiderin, 14594
die in Berlin gelernt hat, bittet die geehrt. Herrschaften um Arbeit, auf Wunsch in od. a. d. Hause.
K. Bombinska, Budewitz.

Massage!
C. Schmidt, Masseur, Frau **M. Schmidt,** Masseurin,
Sapiehaplatz 1. 14546

Ein Pensionar
findet freundl. Aufnahme bei
Luther, 14571
Naumannstr. 11, Seitengeb. part.

Trauringe liefert billigst **Arnold Wolff,** **Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.**

Lokales.

Posen, 30. Oktober.

* **Stadttheater.** Am Dienstag gelangt nochmals Meyerbeers große Oper „Die Afrikanerin“ zur Aufführung. Mittwoch findet die erste Wiederholung der Lustspielnovität „Mauerblümchen“ statt. Donnerstag „Eingeschneit“, hierauf „Die lustigen Weiber von Windsor.“

* **Im „Verein junger Kaufleute“** finden am 2. und 3. November c. Experimentalvorträge des Physikers Amberg statt. Herr Amberg ist gegenwärtig wohl der bedeutendste Experimentalphysiker und verfügt über eine so reichhaltige Apparatensammlung, daß deren Transport allein 2 Eisenbahnwaggons erfordert. Die Demonstrationen versprechen ganz besonders interessant und belehrend zu werden, da Herr Amberg neben hervorragender manueller Fertigkeit ein gediegenes Wissen besitzt, und selbst ein gründlicher Forscher auf naturwissenschaftlichem Gebiete ist, während den herumreisenden Experimentatoren eine wissenschaftliche Bildung meistens fehlt, und dieselben daher nur die einfacheren Vorgänge der Experimentalphysik zu erläutern im Stande sind. Nur schwer und unter bedeutenden Opfern gelang es dem rührigen Vorstande des „Vereins junger Kaufleute“ Herrn Amberg für diese Vorträge zu gewinnen. Um dieselben allen Mitgliedern zugängig zu machen, finden die Vorträge nicht wie bisher im Sternschen Saale, sondern im großen Lambertschen Saale statt, trotzdem aber dürfte es sich bei dem voraussichtlich sehr großen Andrange empfehlen, die Eintrittskarten rechtzeitig zu besorgen. Die Ausgabe derselben findet wie bisher bei Herrn Louis Licht, Sapiehaplatz 8, statt.

---

p. **Goldene Hochzeit.** Der Tischlermeister Fr. Zimmermann, Halbdorfstraße 38, feierte heute seine goldene Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden von vielen Seiten Glückwünsche dargebracht. Die abermalige Einsegnung fand in der Petri-Kirche statt.

tr. **Das 50jährige Ehejubiläum** feierte hier gestern der königliche Seminarlehrer a. D. Herr Hugo Zellner mit seiner Ehefrau Agnes geb. Kotzold. Am Sonnabend Vormittag erfolgte in der Franziskanerkirche die Einsegnung des Ehepaares durch den Herrn Präpendar Späth, nachdem eine feierliche Messe vorangegangen war. Gestern, Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, vereinigten sich die vier Söhne und eine Tochter und deren Familien, im Ganzen über 30 Personen, mit dem Jubelpaare im Viktoria-Hotel zu einem Festmahle, bei welchem verschiedene Trinksprüche auf das Jubelpaar und die Familie ausgebracht wurden. Auch liefen während des Tages von Freunden und Bekannten zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche ein. Herr Hugo Zellner war von 1857—1881 ordentlicher Lehrer am Seminar zu Paradies. Im Jahre 1881 trat er in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Rogasen, welchen er, von der dortigen Einwohnerschaft geehrt und geachtet, nicht mehr verändert hat. In Paradies hat Herr Zellner den Landwehrverein gegründet, dessen langjähriger Vorsitzender er war, überhaupt hat er sich um das Kriegervereinswesen der Stadt und Umgegend verdient gemacht. Zu dem gestrigen Ehrentage wurde dem Jubelpaare, das sich noch großer Rüstigkeit erfreut, die goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen.

d. **Von den beiden großen Wohnhäusern**, die bekanntlich von dem Bau- und Sparverein auf der Feldmark von Wilda nahe der Margarethenstraße errichtet werden, ist das eine, dieser Straße am nächsten gelegene bereits unter Dach gebracht, während von dem anderen erst das massive Kellergeschoß fertig gestellt ist. Beide Gebäude erhalten die gleiche Größe und werden in Fachwerk ausgeführt. Das bereits unter Dach gebrachte Gebäude, welches zu Ostern nächsten Jahres beziehbar sein dürfte, hat 10 Fenster Front, über dem Kellergeschoß drei bewohnbare Stockwerke und ein Dachgeschoß mit Bodenkammern, Trockenböden 2c.; die größeren Wohnungen enthalten 3 Zimmer und Küche; die Gesammtzahl der Stuben beträgt gegen 40. Zu jeder Wohnnng gehört ein geräumiger Keller, eine Bodenkammer, sowie auf dem Hofe ein Aufbewahrungsraum für Brennmaterial. Der Bau beider Wohnhäuser wird von dem hiesigen Baumeister Memelsdorf ausgeführt.

p. **Unser Zoologischer Garten** hat gestern einen herben Verlust erlitten. Der Elephant, ein außerordentlich großes und schönes Exemplar, ist nämlich einem Kolikanfall erlegen. Wie die vom Thierarzt des Zoologischen Gartens vorgenommene Sektion ergab, ist das Thier an einem Knäuel, der sich beim Erbrechen im Kehlkopf festgesetzt hatte, erstickt. Der Verlust beträgt ungefähr 18 000 Mark.

r. **Mit der hiesigen katholischen Bernhardinerkirche** steht in Verbindung eine „Loretto-Kapelle“, die einzige derartige Kapelle in der Provinz Posen. Dieselbe ist nach dem Vorbilde der casa santa (das heilige Haus) in Loretto (südlich von Ancona) gebaut, welche nach der Legende das Wohnhaus der Jungfrau Maria in Nazareth gewesen und nach mannigfachen Wandlungen nach Loretto gelangt sein soll. Wie dort, befindet sich auch hier die casa santa, ein überwölbter Raum, in welchem sich ein Altar befindet, in einem besonderen Gebäude und ist von einem Kreuzgange umgeben. Neuerdings ist die Kapelle restaurirt worden, sodaß sie jetzt einen ganz stattlichen Eindruck macht, und wird seitdem an jedem Sonnabende Morgens zur Abhaltung einer Messe benutzt. — Die Bernhardinerkirche, welche nach mehreren Bränden im 18. Jahrhundert neu aufgebaut und im Jahre 1750 eingeweiht wurde, ist gegenwärtig eine der schönsten katholischen Kirchen Posens; 1864 wurde das Innere durch den Architekten Gustav Schulz und den Maler Bonk stilgemäß restaurirt; seitdem ist sie in neuerer Zeit wieder gemalt; auch ist die Orgel, die größte Posens (mit 40 klingenden Stimmen) reparirt worden. An jedem Sonntage Vormittags finden hier gegenwärtig drei Predigten statt und zwar halb 9 Uhr für die deutschen, dann nach der Messe halb 10 Uhr für die polnischen katholischen Schüler des königlichen Mariengymnasiums und halb 11 Uhr für die katholischen Soldaten (ca. 800 Mann) der Garnison Posen. Unter der Kirche, zu der man vom Bernhardinerplatze ca. 20 Stufen hinaufsteigt, befinden sich ebener Erde merkwürdige, ausgedehnte Grabgewölbe, in welchen, trotzdem dort die Leichen in den Särgen bei Ueberschwemmungen oftmals unter Wasser gesetzt worden sind, dieselben sich gut, zum Theil mumienartig, erhalten haben. Außer den ehemaligen Bernhardinermönchen, deren es zeitweise in dem angrenzenden Kloster 90 gegeben hat, sind in den Grüften vorwiegend polnische Adlige beigesetzt; die ältesten Särge stammen aus dem Anfang des 17., die jüngsten aus dem Anfang unseres Jahrhunderts; manche derselben sind mit echtem Sammet beschlagen; dieser, sowie die schweren seidenen Kleider der dort ruhenden adligen Damen haben sich recht gut erhalten. Unter den dort Beigesetzten befindet sich auch ein Wojwode Kentrzycki, welcher im vorigen Jahrhundert in Fraustadt, 46 Jahre alt, starb. Von demselben Manne, dessen Schädel einen hier angrinst, befindet sich in der Kirche (links vom Eingange) ein Oelbildniß, welches eine Vorstellung davon giebt, wie lebensfrisch dieser polnische Wojwode einst ausgesehen hat!

o. **Bepflanzung der Schulhöfe mit Bäumen.** Die Höfe der sechs Stadtschulen waren bisher nur zum Theil oder gar nicht mit Alleebäumen bepflanzt. Auf dem Hofe der V. Stadtschule befanden sich noch einige alte Birnbäume, da dieser Hof früher größtentheils einen Garten bildete. Nunmehr läßt die Stadt-Inspektion auf den Schulhöfen der Stadtschulen, soweit erforderlich, Alleebäume, Linden und Plantanen, anpflanzen. Nach einigen Jahren wird man daher auf den Schulhöfen des Schattens nicht mehr entbehren wie bisher, ein Uebelstand, der sich im Sommer recht fühlbar machte.

p. **Die Pferdebahn** hat seit gestern den Betrieb in der Unterstadt wieder aufgenommen. Durch die noch ausstehenden Pflasterungsarbeiten auf dem Alten Markt wird der Verkehr auf dieser Linie nicht mehr gestört werden.

p. **Zu welchen Zwecken die Polizei** vielfach in Anspruch genommen wird, zeigte wieder ein Vorfall mit humoristischem Beigeschmack, der sich am Sonnabend in der Schützenstraße abspielte. Dort war nämlich ein Schwein in einen Bäckerladen gelaufen, das trotz der Anstrengungen der Einwohner nicht wieder herauszujagen war. Mit Hilfe eines Schutzmannes und verschiedener Nachbarn gelang es endlich, das hartnäckige Thier zu entfernen.

p. **Schiffsverkehr.** Am Sonnabend traf hier der Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ mit 10 Kähnen an und legte am Kleemannschen Bollwerk an. Von den Kähnen ließen sich 4 später nach dem Berdychowoer Damm schleppen. Der Dampfer ging heute wieder stromabwärts.

* **Der Minister des Innern** hat letzthin eine allgemeine Verfügung erlassen, wonach eine Anzahl von Verbrauchsartikeln im Marktverkehr nicht mehr gemessen, sondern gewogen werden soll. Es heißt in diesem Erlaß, der mit dem 1. Januar 1894 in Kraft tritt: Der Marktkommission, beziehungsweise dem Gemeindevorstande, liegt es ob, die auf die einzelnen Markttage bezüglichen Eintragungen der Marktbeamten zu prüfen und nach gewissenhaftem Ermessen, nöthigenfalls auf Grund von Nachfragen bei zuverlässigen Sachkundigen, zu berichten. Insbesondere ist darauf zu achten, daß nicht Irrthümer oder Verwechselungen bezüglich der Angaben über die Beschaffenheit der Waare, namentlich bei dem Getreide, vorkommen. Der Marktkommission beziehungsweise dem Gemeindevorstande liegt ferner ob: 1. darauf zu halten, daß auf den Märkten, wo etwa noch nach Maß verkauft wird, die Preisangaben lediglich nach dem Gewicht erfolgen, zu welchem Behufe die Umrechnung des Maßes in das Gewicht auf Grund erfahrungsmäßiger Durchschnittsannahmen zu geschehen hat; 2. zu bestimmen, ob mit den Preisnotirungen eine oder mehrere Personen beauftragt werden sollen, und ob denselben etwa örtliche Bezirke oder bestimmte Waarengattungen zuzuweisen seien. Obligatorisch soll das Gewicht sein beim Verkaufe von Getreide, Stroh, Heu, von Hülsenfrüchten, Fleisch, Speck, Butter und Eiern. Den Regierungspräsidenten bleibt es indessen überlassen, den Kreis dieser Artikel zu erweitern und auf solche Gegenstände auszudehnen, welche für die betreffenden Landestheile von hervorragender Bedeutung sind. Obst z. B. müßte unter allen Umständen nach Gewicht verkauft werden. Unsere Märkte werden also vom 1. Januar nächsten Jahres ab insofern einen etwas anderen Charakter tragen, als an manchen Tischen, wo bisher nach Stück oder Maß verkauft wurde, die Wage in Funktion treten wird.

* **Die Herbstkontrollversammlungen** finden in diesem Jahre am Fort Roeder hinter dem Eichwaldthor statt und zwar am 7. November, Vorm. 8 Uhr: für die Reserve und Dispositionsurlauber der Provinzial-Infanterie Buchstabe A.-J., Nachm. 2 Uhr: für die Reserve und Dispositionsurlauber der Provinzial-Infanterie Buchstabe K.-O., am 8. Nov. Vorm. 8 Uhr: für die Reserve und Dispositionsurlauber der Provinzial-Infanterie Buchstabe P.-Z. und Reserve der Eisenbahntruppen, Luftschiffer und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, am 13. Nov., Vorm. 8 Uhr: für die Reserve und Dispositionsurlauber der Garde-Truppen, Feld- und Fuß-Artillerie und Pioniere, Nachm. 2 Uhr: für die Reserve und Dispositionsurlauber der Jäger, Kavallerie, Train, Lazareth-Gehilfen, Krankenträger, Krankenwärter, Militär-Bäcker, Unterärzte, Pharmazeuten, Veterinär-Personal, Marine, Oekonomie-Handwerker, Arbeits-Soldaten, Büchsenmacher-Gehilfen und Zahlmeister-Aspiranten.

r. **Wilda**, 30. Okt. [Verlegung der Mögelinschen Maschinenfabrik und Eisengießerei. Nachgrabungen. Revision.] Die Inhaber der Mögelinschen Maschinenfabrik und Eisengießerei Kaufmann Jarnatowski und Genossen, haben am Sonnabend von den hiesigen Eigenthümern Wagner, Czlapczynski und Owczarczak in der Bachstraße ein umfangreiches Gelände zwischen letzterer Straße und der Eisenbahn-Hauptwerkstätte nebst Gebäuden käuflich erworben und werden demnächst daselbst Fabrikanlagen erbaut werden, nach welchen die bis dahin in Posen domizilirende Mögelinsche Maschinenfabrik und Eisengießerei verlegt werden wird. Die neue Fabrik kommt in nächster Nähe zu den Geleisen der früheren Posen-Kreuzburger Eisenbahn zu liegen, mit denen sie durch Anschlußgeleise verbunden werden wird. — Archiv-Assistent Dr. Schwarz aus Posen hat in Gemeinschaft mit dem hiesigen Hauptlehrer Sulek das Terrain an der Fabrikstraße, auf welchem s. Z. die gemeldeten Funde von Knochen eines fossilen Nashorns gemacht worden sind, vermessen und von den Fundstellen einen genauen Situationsplan entworfen. Wie verlautet, sollen daselbst unter Leitung eines Berliner Museumsbeamten Nachgrabungen veranstaltet werden und hofft man, die noch fehlenden Theile des seltenen Skeletts aufzufinden. — Schulrath Schwalbe besuchte am vergangenen Sonnabend die hiesige Gemeindeschule und unterzog die Schulzsche Privat-Mittelschule einer eingehenden Revision.

m. **Jersitz**, 28. Okt. Der Deutsche Männer-Gesang-Verein hielt Freitag den 27. eine außerordentliche Versammlung im Vereinslokale bei Rehdanz ab. Der Vorsitzende hatte sein Amt niedergelegt und wurde von der Versammlung ein anderes

---

Stadt-Theater.

Posen, 29. Oktober.

„Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai.

Das waren wirklich „lustige“ Weiber, die wir gestern zu sehen bekamen, und mit ihrer Lustigkeit breitete sich Frohsinn und Heiterkeit auch über die anderen Personen dieser herrlichsten unter allen komischen Opern, die die deutsche Bühne nach Lortzing dargeboten hat, so sichtbar aus, daß auch auf das Publikum, das sich leider nur in beschränkter Zahl eingefunden hatte, eine allgemein heitere Stimmung sich übertrug, die in vollster Befriedigung über die abgerundete Darstellung ihren Ausdruck fand. Wir waren durch andere Verpflichtungen genöthigt, unseren Besuch nur auf die erste Hälfte bis zum Schluß des Duetts zwischen Anna und Fenton zu beschränken; was wir aber bis dahin gehört und gesehen haben, das war Alles so treu und wahr im Charakter der Oper gehalten, daß wir uns trotz berühmter Gastspiele kaum erinnern können, mit so behaglicher Stimmung einer hiesigen Aufführung dieser Oper gefolgt zu sein, wir müßten denn an fast längst vergessene Zeiten zurückdenken, wo zur Zeit der Schwemerschen Direktion Therese Müller die Frau Fluth gab. Fräulein Dilthey, unsere diesjährige Frau Fluth, scheint bisher in ihren früheren Rollen wie Martha und Regimentstochter nur Proben ihres Talentes gegeben zu haben, um erst mit der Frau Fluth, dieser beliebten Paraderolle, ihr ganzes Können erkennen zu geben. Leicht beweglich und behende, mit ungezwungener Ausgelassenheit nahm diese Frau Fluth den Antrag des alten Sir John auf, um in der tollsten Neckerei desselben, wofür sie auch mit graziöser Schelmerei ihre Nachbarin zu gewinnen wußte, ihre Freude an lustiger Intrigue genießen zu können und zugleich Gelegenheit zu haben, ihren Gemahl von seiner unbegründeten Eifersucht zu kuriren. Frl. Dilthey gab das Alles so natürlich, als ob ihr alle diese lustigen Einfälle recht von Herzen kämen, und so geschah es, daß man die Bühne wohl vergessen konnte und alle diese tollen Späße wie ein stiller Theilnehmer mitmachte. Und was nun Fräulein Ditthey als Sängerin dazu that, das war wohl geeignet, dieses Abbild ausgelassenen Frohsinns noch mehr hervortreten zu lassen. Mit der Beweglichkeit ihrer Person hielt die Behändigkeit der Stimme gleichen Schritt; scheinbar ungesuchte und darum höchst wirksame Nüancen machten sich geltend; stets war der Stimmausdruck der fröhlichen Heiterkeit angepaßt. Zierlich und leicht legten sich die kühnsten Verzierungen wie schmückende Ranken um die freundlichen Melodien; wie aus einem unerschöpflichen Füllhorn sprangen Triller und Läufe (wir erinnern an die rapide abwärts laufende Tonleiter durch zwei Oktaven) heraus, die nur dazu beitragen konnten, den fröhlichen Sinn noch charakteristischer hervorzukehren. Je müheloser Frl. Ditthey alle diese Ornamentik zur Geltung brachte, desto packender war die Wirkung; die Sängerin kann mit dieser kunstvollen Leistung einen bedeutenden Erfolg verzeichnen. — Als Frau Reich war Fräulein Mitlacher recht vortheilhaft bemüht, es ihrer Partnerin an schelmischer und neckischer Lustigkeit gleich zu thun, wie sie auch als Sängerin in den Ensemblesätzen, namentlich im Eingangsduett, recht wirksam mit eingriff. Ein vortrefflicher Falstaff war Herr Krieg sowohl in seiner Maske wie in der charakteristischen Ausarbeitung dieser Figur. Herr Krieg betont mit Recht am Falstaff in erster Linie dessen Neigung zur Schlemmerei, während das Anbindeln mit den beiden Bürgerfrauen ihm nur als Mittel zur vollen Befriedigung seiner durstigen Kehle dienen soll. Man konnte es ihm nachfühlen, wie die Erinnerung an die unfreiwillige Berührung mit Wasser, durch die listigen Weiber herbeigeführt, ihm noch am folgenden Tage schwere Stoßseufzer entlockte. Daher gewannen auch die Eingangsscenen des zweiten Akts mit den Bürgern und danach mit Fluth durch die selbstgefällige Jovialität, die Herr Krieg dabei entwickelte, eine hervorragende Stellung in der gestrigen Vorstellung, und sie berührten um so wohlthuender, als sie mit Vermeidung jedes verletzenden Beiraths und doch in ihrer urwüchsigen Kraft zur Darstellung gebracht wurden. Wenn Herr Krieg in seiner Auftrittsarie schon erheiternd wirkte, so steigerte sich dies in den beiden vorher erwähnten Nummern noch viel mehr. Das Trinklied wurde mit köstlichem Humor gesungen, und das Duett mit Herrn Wild, der den Fluth spielte, wurde von beiden Sängern, die den hier einzig und allein angebrachten Wechsel zwischen leicht hingeworfenem parlando und ungezwungener Melodieführung ganz ausgezeichnet zum Besten gaben, zu allgemeinster Erheiterung vorgetragen. Daß Herr Wild ganz in den Charakter seiner Rolle aufging, sind wir von diesem Künstler schon gewohnt; sein Fluth war ein typischer Ausdruck der unseligen Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. Wenn ihm ein Messer zur Hand gewesen wäre, wir hätten um das Leben seiner kreuzbraven Gattin Sorge gehabt. Ueber das schwierige Duett zwischen Fenton und Anna, Herrn Brendel und Fräulein Hof, welches sich durch das Hinzutreten der Soloviolne eigentlich zu einem Soloterzett erweitert, läßt sich auch nur Günstiges berichten. Die Wärme des Tons und die Innigkeit der Empfindung, wie sie durch Fräulein Hof prächtig vertreten waren, wurden freilich von Herrn Brendel nicht in gleichem Maße zum Ausdruck gebracht, doch verschmolzen in der heikligen Cadenz beide Stimmen bei musterhafter Intonation zu wohlthuender Klangschönheit. Die Wirkung dieses schönen Musikstücks würde übrigens noch stärker gewesen sein, wenn die Soloviolne etwas dominirender herausgetreten wäre; hier tritt sie mit den Sängern auf gleichwerthige Höhe und darf nicht mehr als begleitendes, sondern als Soloinstrument behandelt werden. Im Duett mit Vater Reich, den Herr Meyer als einen biedern, praktisch gesinnten Bürgersmann recht geschickt zeichnete, hätte Herr Brendel mehr Energie entwickeln sollen, er blieb in dem Ton der Bescheidenheit darüber, daß er sein Vermögen mit dem seiner Geliebten nicht messen könne, zu sehr haften und vergaß, seiner Drohung „Herr Nachbar seid auf eurer Hut“ ernsten Nachdruck zu geben. Vergessen darf übrigens nicht werden, daß das erste Finale mit seiner musikalisch wirksamen Steigerung einen flotten belebten Verlauf nahm, an dem die Chöre mit Eifer betheiligt waren, und ebenso, daß das Orchester mit dem glanzvollen Vortrag der Ouvertüre die Oper stimmungsvoll eingeleitet hat.

WB

Mitglied zum Vorsitzenden gewählt. Der neu gewählte Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Einige Statutenänderungen, welche von dem Vorstande vorgeschlagen waren, wurden eingehend besprochen und nach noch kleinen Abänderungen von der Versammlung angenommen und zum Druck übergeben. Nachdem darauf ein Vorschlag betr. die Erhöhung der Vereinsbeiträge genehmigt worden, vertagte man wegen der vorgerückten Zeit die weiteren Verhandlungen. Die nächste Versammlung findet am Freitag den 3. November statt.

Polnisches.

Posen, 30. Oktober.

d. Die hiesige polnische Volkspartei hat bekanntlich Herrn Hausbesitzer und Gelbgießermeister Offierski als Kandidaten für die Wahl zum Abgeordnetenhause aufgestellt. Heute veröffentlicht der „Orędownik" den von dem Wahlkomitee der polnischen Volkspartei für die Stadt Posen erlassenen Wahlaufruf, welcher schon gestern unter der polnischen Bevölkerung unserer Stadt verbreitet worden ist. Das Wahlkomitee der Partei hatte das polnische Provinzial-Wahlkomitee benachrichtigt, daß es auf Grund des Wahlreglements als Delegirten Herrn Knapowski zu der polnischen Delegirten-Versammlung entsenden werde, worauf das Provinzial-Wahlkomitee kategorisch antwortete, Herr Knapowski möge sich nicht bemühen, da er in keinem Falle zu den Berathungen werde zugelassen werden. — Der „Orędownik" bringt die Namen der für die 44 Wahlbezirke des Wahlkreises Stadt Posen in der III. Abtheilung seitens der polnischen Volkspartei aufgestellten Wahlmanns-Kandidaten; für die I. und II. Abtheilung sind keine Kandidaten seitens der Volkspartei aufgestellt.

d. Zu dem neuesten Reskript des Unterrichtsministers in betreff der polnischen Unterrichtssprache bemerkt der „Dziennik Pozn.": der Minister habe mit diesem Reskript den Weg betreten, auf dem er am leichtesten die Zuneigung der polnischen Bevölkerung erlangen könne, wenn er auf demselben entschieden weiter fortschreiten werde. Es werde jedoch dies Reskript erst dann seinem Zwecke entsprechen, wenn es sich auf eine sichere Grundlage stütze und diese bestehe darin, daß der polnische Sprachunterricht und die polnische Unterrichtssprache in den Lehrplan aufgenommen werden; dann werde auch das jetzt erlassene Reskript sich ohne Schwierigkeiten durchführen lassen.

d. **Dem verstorbenen Provinzialbank-Direktor Krieger,** welcher gestern unter zahlreicher Betheiligung auch von polnischer Seite beerdigt wurde, wird vom „Dziennik Poz." ein warmer Nachruf gewidmet und in demselben hervorgehoben, daß Herr K. stets gegen Polen wie Deutsche gleich rücksichtsvoll gewesen sei. Von der hiesigen polnischen Genossenschaftsbank sei auf dem Sarge des Verstorbenen gleichfalls ein Kranz niedergelegt worden.

d. **28 Alumnen des hiesigen Geistlichen-Seminars** haben am 22. d. M. die niederen Weihen erhalten; das Subdiakonat ist 4, das Diakonat gleichfalls 4 Klerikern verliehen worden.

d. **Herr Gruszczynski,** langjähriger Mitarbeiter bei der Redaktion des „Kurver Pozn.", ist gestern nach längerer Krankheit gestorben. Während der Zeiten des Kulturkampfes hat er als verantwortlicher Redakteur des genannten Blattes zahlreiche Gefängnißstrafen verbüßt; im Ganzen hat er beinahe 5 Jahre in hiesigen Gerichtsgefängnissen zubringen müssen.

d. **Der Wirth Maxim. Palacz** in Jersitz hat 16 Morgen seines dortigen Besitzes verkauft und dafür 93 000 Mark erhalten. Der „Kurver Pozn." meint, Herr P. beabsichtige, einen Theil dieser Summe zu dem Bau der dortigen katholischen Kirche und der Kinderbewahranstalt zu verwenden.

Stadttheater.

Posen, 29. Oktober.

„Mauerblümchen", Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Vor völlig ausverkauftem Hause und für die Zuschauer geräumtem Orchester ging am Sonntag die diesjährige Novität des Berliner Lessing-Theaters, das mit Spannung erwartete Kompagnie-Lustspiel der Herren Kadelburg und Blumenthal zum ersten Male über die Posener Bühne. „Mauerblümchen" hat bei seiner Erstaufführung ganz außerordentlich gefallen. Die Fröhlichkeit des Publikums über die witzigen Einfälle der Autoren nahm während des ganzen Abends kein Ende und bei den Aktschlüssen brach jedesmal heller Jubel aus. Natürlich hat die wirklich ausgezeichnete Darstellung, welche das Lustspiel am Sonntag fand, im Verein mit der großartigen Inscenirung viel zu dem Erfolge beigetragen. Herr Direktor Richards hat ersichtlich keine Kosten gescheut, um die Berliner Inscenirung des Stückes möglichst getreulich nachzuahmen, sogar die elektrische Beleuchtung der Bühne fehlte nicht.

Den Lesern der „Posener Zeitung" ist das Stück schon bekannt. Unser Berliner Korrespondent hat es erst vor wenig Wochen ausführlich besprochen und seinen Inhalt mitgetheilt. Mir bleibt nur übrig, nochmals zu konstatiren, daß die hiesige Erstaufführung des „Mauerblümchen" trefflich gelungen ist, und wenn noch einige wenige kleine Unebenheiten sich zeigten, so werden sie bei den folgenden Aufführungen unzweifelhaft verschwunden sein. Herr Voigt (Wörmann) und Herr Steinegg (Marberg) brachten die Rollen der beiden sich ewig streitenden Compagnons des Hauses Wörmann und Marberg zu großer Wirkung. Herr Matthias gab den Paul Wörmann, der später das „Mauerblümchen" heirathet, recht gut, und ebenso wußte Herr Stein sich mit seiner Schwörenöther-Rolle des Martin Volz gut abzufinden, allein ich glaube, daß hier ein Austausch der Rollen der Wirkung des Ganzen nicht zum Nachtheil gereichen würde. Vortrefflich war wiederum Frl. Rosen in ihrer eleganten Sicherheit. Sie führte auch einige prachtvolle, nach der letzten Mode gefertigte Kostüme vor, welche die Bewunderung der Kenner erregten. Frl. Voigt war ein liebliches „Mauerblümchen". Herr Herzmann gab mit seinem Papa Spangenbach, dem Vater des „Mauerblümchen", wieder sein Bestes in Charakteristik und Kleinmalerei. Frl. Hohlfeldt war als Frau Marberg elegant und sympathisch wie immer. Herrn Hollmann möchte ich doch warnen vor gewagten Maskenscherzen. Er könnte sonst von seiner hiesigen Thätigkeit leicht dieselbe Erinnerung mitnehmen, die Justus Wörmann aus seiner Brautzeit davongetragen hat. Als höchst lobenswerth zu erwähnen ist noch die Haushälterin Brigitte des Frl. Molnar, Herr Steinert als Tapezier Krause. Auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes. Ganz besonderes Lob aber verdient die Regie, die Inscenirung des Stückes ließ nichts zu wünschen übrig.

L.

Aus der Provinz Posen.

O. **Rogasen,** 29. Okt. [Großfeuer.] Ein gewaltiges Feuer wüthete gestern Abend 8½ Uhr hierselbst und zerstörte in der hiesigen Brauerei, welche erst vor Kurzem von Herrn Welde erworben wurde, den höchst komfortabel eingerichteten, um diese Jahreszeit natürlich eisfreien Eiskeller. Derselbe war mit frisch gepichten Gefäßen gefüllt, welche dem verheerenden Element nur zu reichliche Nahrung gewährten. Unsere Feuerwehr, voran deren Oberleiter, Herr Bürgermeister Weise, hatte alle Hände voll zu thun. Bei der Größe und dem Umfang des Feuers ist es als glücklicher Erfolg dieser Arbeit zu betrachten, daß wenigstens die benachbarten Gebäude intakt blieben und das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Der Betrieb der Brauerei ist nicht gestört, wenngleich der entstandene Schaden beträchtlich ist.

p. **Kolmar i. P.,** 29. Okt. [Konzert. Grabdenkmal.] Zum Besten des „Vaterländischen Frauenvereins" fand heute in der evangelischen Kirche hierselbst ein Konzert statt, welches sehr zahlreich besucht war. — Behufs Errichtung eines Grabdenkmals für den im Januar d. J. hierselbst verstorbenen Lehrer Cohn, hat sich hier ein Komitee gebildet, das an alle früheren Schüler und Freunde des Verstorbenen einen Aufruf erläßt zur Beisteuerung zu obigem Unternehmen.

a— **Kriewen,** 27. Okt. [Jahrmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern sehr stark besucht. Auf dem Viehmarkte entwickelte sich bald nach Beginn des Marktes um 7 Uhr früh ein recht lebhafter Geschäftsverkehr, Rindvieh und Schweine waren in großer Anzahl vorhanden und zwar meist in mittlerer, weniger in guter Qualität. Es wurden für das bessere Vieh ansehnliche Preise erzielt. Der Pferdemarkt war gleichfalls stark belebt, da auch hier eine große Anzahl Thiere aufgetrieben war, es wurden indeß nur mittelmäßige Preise gezahlt. Gegen Mittag ließ der starke Verkehr auf dem Vieh- und Pferdemarkte nach und begann ein sehr reger Verkehr auf dem Krammarkte. Der Andrang der Käufer war ein sehr starker; in den Schankwirthschaften war der Verkehr kaum zu bewältigen. Die Verkäufer waren mit ihren Erlösen sehr zufrieden. Auch an Langfingern hat es nicht gefehlt und gelang es der Polizei, ein solches Individuum zu ermitteln und festzunehmen. Das günstige Wetter während des ganzen Tages trug zum regen Geschäftsverkehr wesentlich bei.

V. **Fraustadt,** 27. Okt. [Fleischbeschauerin. Konzert. Bürgerjubiläum.] Frau Kürschnermeister Marie Körner ist an Stelle ihres erkrankten Ehemannes von der hiesigen Polizeiverwaltung als Fleischbeschauerin des 2. Bezirks ernannt worden. Nunmehr sind in hiesiger Stadt 2 Fleischbeschauer und 2 Fleischbeschauerinnen in Thätigkeit. — Das am 21. d. M. im Licheschen Saale von den Mitgliedern des Männer-Gesangsvereins „Liedertafel" zum Besten des hiesigen Rettungshauses veranstaltete Konzert hat einen Reinertrag von 238,96 Mark ergeben. Der Betrag wird vorzugsweise zur Weihnachtsfeier der Zöglinge verwendet werden. — Heute feiert der frühere Fabrikbesitzer, Herr Theodor Mältzer, welcher bis zum 1. d. M. bei der hiesigen Kommune die Geschäfte eines Steuererhebers versah, dieses Amt aber wegen eingetretener Krankheit niederlegen mußte, das 50jährige Bürgerjubiläum. Seitens der städtischen Behörden wurden dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Das Magistratskollegium erschien in corpore mit Bürgermeister Simon an der Spitze, die Stadtverordneten-Versammlung war durch ihren Vorsitzenden, Rechtsanwalt und Notar Fließ, und die Stadtverordneten Buchdruckereibesitzer Pucher, Handschuhfabrikant Franke und kgl. Lotterieeinnehmer Hofer vertreten. Von vielen Seiten wurden dem 77jährigen Jubilar Gratulationen gewidmet. Mögen ihm noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische unter uns zu weilen vergönnt sein.

♁ **Ostrowo,** 29. Oktober. [Wohlthätigkeits-Bazar. Schwurgerichtsperiode. Personalien. Von der Molkerei.] Ein aus 32 Damen von hier und Umgegend bestehendes Komitee, an dessen Spitze die Fürstin Ferdinand Radziwill und die Prinzessin Elisabeth Radziwill aus Antonin stehen, veranstalten am 3. und 4. Dezember cr. einen Bazar-Verkauf geschenkter Gegenstände, welche zum Besten der Waisen im hiesigen katholischen Waisenhause veräußert werden sollen. — Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode hierselbst wird am 20. November unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Hahn beginnen. Aus hiesiger Stadt sind im Ganzen 7 Personen zu dieser Periode als Geschworene ausgeloost worden. — Der Gerichtssekretär Wilhelmi aus Adelnau ist zum 1. November cr. in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht zu Neutomischel versetzt worden. — Die Einnahmen und Ausgaben der hiesigen Molkerei, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, schließen im abgelaufenen Geschäftsjahre mit 12 223 Mark 59 Pf. ab. Der Vermögensbestand der Genossenschaft beläuft sich auf 62 553,84 Mark, dem 45 000 M. als Passiva gegenüberstehen. Jetzt gehören zur Molkereigenossenschaft 15 Mitglieder. Den Vorstand bilden die Herren Rittergutsbesitzer von Lipski auf Lewkow, Rittergutspächter Kropff in Zalesie und Rittergutspächter Ense in Przymyslawice.

? **Gnesen,** 28. Okt. [Von den Ansiedelungsgütern.] Heute früh trafen hier mit dem Posener Zuge verschiedene hohe Staatsbeamte ein, um die Ansiedelungsgüter bei Lopienno eingehend zu besichtigen. Es waren dies die Herren: Kultusminister Bosse, Landwirthschaftsminister v. Heyden, Oberpräsident v. Goßler, General-Landschaftsdirektor Albrecht aus Danzig, Geh. Regierungsrath v. Rheinbaben, der Geh. Ober-Finanzrath gleichen Namens, der Geh. Baurath Zahlrau, Geh. Rath v. Wilmowski, Geh. Ober-Regierungsrath v. Wittenburg und noch einige Großgrundbesitzer. Die Herren nahmen auf dem hiesigen Bahnhofe vor ihrer Weiterreise ein Frühstück ein. Die Theilnahme des Kultusministers Bosse an dieser Besichtigungsreise erklärt sich wohl daraus, daß auch die kirchlichen und Schulverhältnisse der Ansiedler einer besonderen Berücksichtigung gewürdigt werden sollen. So handelt es sich auch um den Bau einer Kirche auf den Ansiedelungsgütern bei Lopienno und morgen, als an einem Sonntage, soll die Ansiedelungskirche in Zerniki bei Janowitz feierlich eingeweiht werden. Dieser feierliche Akt soll durch den Herrn General-Superintendenten Hesekiel aus Posen vollzogen werden und sollen die oben genannten hohen Herren zur Theilnahme an diesem Akt morgen früh hier wieder durchfahren.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 29. Okt. [Feuer. Bienenwirthschaftliches.] Bei dem großen Feuer in Witze hat Herr Gendarm D., wie uns mitgetheilt wird, durch aufopfernde Thätigkeit auf der Brandstätte und Proben von unerschütterlichem Muthe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Herr D. war unermüdlich thätig, und die Anerkennung, die ihm einstweilen nur von seinen Mitbürgern gezollt wird, ist deshalb eine durchaus wohlverdiente. Die Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte, die sich übrigens als ein ungeheuerer Trümmerhaufen repräsentirt, sind schon im Gange. Die durch das Feuer Geschädigten haben Wohnungen bereits gefunden. — Von den Imkern in unserem Kreise wird über die geringen Erträge der Bienenwirthschaft in diesem Jahre geklagt. Die Preise für Honig sind schon bedeutend gestiegen und höher wie sonst um diese Jahreszeit. Die Bienenzucht im Allgemeinen hat hier durch die Thätigkeit der Bienenzüchtervereine einen erfreulichen Aufschwung angenommen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

g. **Breslau,** 28. Okt. [Zum Cholerafall in Gleiwitz.] Ueber den Fall von Cholera asiatica, welchem der frühere Fleischer Cyron zu Gleiwitz erlegen ist, wird noch Folgendes berichtet: Cyron stand im Alter von 40 Jahren und war seit längerer Zeit ohne regelmäßige Beschäftigung; hauptsächlich leistete er Schwarzviehändlern der Umgegend (Kluschczau und Laskarzowka, Gleiwitzer Kreises) bei ihren Geschäften Hilfe. Er war von schwächlicher Natur und dem Alkoholgenuß nicht abgeneigt; in Folge seiner unregelmäßigen Lebensweise hat er seit längerer Zeit an chronischem Magen- und Darmkatarrh gelitten.

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[25. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Rabe erwiderte sprachlos die Zärtlichkeit des Andern und wehrte den Thränen nicht, die auch ihm über die Wangen flossen. Herr Claus Heeremanns aber wandte sich hastig ab, fuhr einige Male im Zimmer hin und her, öffnete einen Schrank, dem er eine leere statt einer vollen Flasche entnahm, stellte mit Bedacht zwei Wassergläser auf den Tisch, nahm Rabes Hut, um ihn fortzutragen, setzte ihn aber statt dessen auf, schüttelte seinem Bruder wieder die Hand, wollte ihm, von dem abenteuerlichen Wahne geplagt, er trage einen Ueberzieher, mit Gewalt seinen Rock ausziehen, kurz, er gab seine Freude und Ueberraschung durch so viele thörichte und zweckwidrige Handlungen kund, daß Rabe nicht wußte, ob er lachen oder weinen sollte.

Endlich aber war doch das Gleichgewicht einigermaßen wieder hergestellt, der Hut aufgehängt, die leere durch eine volle Weinflasche, das furchterregende Zwillingspaar der Wassergläser durch ein Paar Weingläser ersetzt und in diese der goldfunkelnde, alte Madeira eingeschenkt.

„So, alter Junge, nun erzähle," begann Claus.

„Ja, was soll ich erzählen? Erst sage Du mir, wie es dem Alten geht."

„Warst Du nicht zu Hause?"

„Nein, ich bin vor der Thür umgekehrt."

„Du hast recht gethan. Es ist elend und traurig, daß ich es sagen muß, aber es ist nun einmal leider Gottes nicht anders." Die Furchen auf der Stirn des älteren Bruders vertieften sich.

„Und wie ists mit dem Alten?" drängte Ludwig.

„Er war ein — zwei Tage recht krank, aber es war nicht lebensgefährlich."

„Nicht? Wer hat denn geschrieben, es wäre so schlimm mit ihm?"

„Hat das einer geschrieben? Davon weiß ich nichts."

„Du bist es also nicht gewesen?"

„Keine Idee! Wer kann es gewesen sein?"

„Merkwürdig. Wenn die Mama noch gelebt hätte — so würde ich es mir denken können. Aber so! Sollte vielleicht Caroline . . . ?"

Claus lachte laut auf. „Liebster, Du schwärmst wohl! Caroline!"

„Nun — warum nicht? Aber das ist ja Nebensache. Also ist keine Gefahr?"

„Nicht die mindeste — Du weißt, wie kräftig der alte Herr immer noch ist. Sei unbesorgt. Aber willst Du mir nicht eine Adresse dalassen, an die ich, wenn es einmal nöthig werden sollte, telegraphiren kann?"

„Nein — sei mir nicht böse — aber ich möchte es nicht. Und thue mir den Gefallen, auch die Adresse, die Euch bekannt ist, benutze nicht."

„Den Advokaten Spohr?"

„Ja, den. Ich will keine Verbindung mehr mit hier haben. Du darfst mir darum nicht zürnen, Claus. Ich finde Euch schon, wenns sein muß, aber Ihr sollt mich nicht finden."

„Du kränkst mich, Ludwig," sagte Claus gedrückt. „Sprich offen — glaubst Du, daß mich ein Theil der Schuld an dem Vorgefallenen trifft?"

Der Bruder reichte ihm die Hand und drückte kräftig die Rechte des Aelteren. „Beim allmächtigen Gott, nein!" sagte er feierlich.

„Nun, dann reden wir darüber noch. Jetzt sage mir: brauchst Du Geld?"

„Wie man's nimmt, ja und nein. Ich habe für den Augenblick genug. Aber wenn ich wirklich einmal dem Verhungern nahe sein sollte, von Claus Heeremanns und Sohn nehme ich nicht eine verschimmelte Brotrinde an."

Ein minutenlanges Schweigen folgte, das Claus zuerst wieder unterbrach, nachdem er die Gläser wieder gefüllt hatte. „Das Haus prosperirt," sagte er, „und Du bist ein Thor, daß Du daran nicht theilnehmen willst. Wir haben seit mehreren Jahren viel Glück gehabt mit unseren Spekulationen — merkwürdig viel Glück."

„Sagen wir lieber Verstand. Du hattest in diesen Dingen immer einen erstaunlichen Blick."

„Das Glück hat doch das Meiste gethan; Du thust mir zuviel Ehre an."

„Und was machen Claus Heeremanns der Aeltere und der Jüngere mit ihrem Verdienst? Wird er einfach zum Bankkonto zugeschrieben?"

„Was Claus sen. thut, weiß ich nicht recht. Claus jun. aber kauft Bücher, Kupferstiche, Kuriositäten aller Art, und das ist Alles."

„So — das ist Alles!" Ludwig nickte dem Aelteren zu. „Auf Dein Wohl, Bruder Claus!" Er trank aus und wiederholte: „So — das ist Alles?" Es klang ungläubig, aber nicht etwa hämisch — denn er war früher einmal durch Zufall gewahr geworden, welche großen Summen sein Bruder für wohlthätige Zwecke ausgab.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem er sich noch am 19. d. Mts. mit Viehhändlern nach Zabrze und des Abends zum Schweineabladen nach Kluschczau begeben hatte, war er dann noch zwei Tage bei einem Schankwirthe mit Wurstmachen 2c. beschäftigt. Am 22. und 23. dieses Monats hielt er sich zu Hause. Die ersten verdächtigen Krankheitserscheinungen sind erst in der Nacht vom 23. zum 24. dieses Monats aufgetreten, denn gelegentliches früheres Erbrechen und die große Schwäche, welche bei Cyron in den letzten Tagen aufgetreten war, ließ sich ungezwungen aus der unregelmäßigen Lebensweise und seiner Konstitution erklären. Unter raschem Verfall der Kräfte und Krämpfen trat der Tod bereits am Vormittag des 24. d. Mts. 10¼ Uhr ein. — Die sorgfältigsten amtlichen Ermittelungen in Gleiwitz, Gluschczau und Laskarzowka und bei allen denjenigen Personen, die in den letzten Tagen seines Lebens mit Cyron in Verkehr getreten sind, haben nirgends einen Anhalt dafür finden lassen, wo und wie die Ansteckung erfolgt ist. Ein Brunnen existirt auf dem Anwesen, auf welchem Cyron wohnte, nicht. Im Uebrigen sind alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhinderung einer Weiterverbreitung der Krankheit getroffen, und die Personen, mit welchen Cyron zuletzt in engere Berührung kam, für einen entsprechenden Zeitraum unter Beobachtung gestellt.

* **Breslau,** 29. Okt. [Ehrengabe für Max Heinzel.] Die von dem hiesigen Hauptkomitee gesammelten 13 500 M. wurden am vorigen Freitag, dem 60. Geburtstag Heinzels, demselben in seinem Wohnort Schweidnitz von einer Deputation des Komitees zur völlig freien Verfügung gleichzeitig mit einer kunstvoll ausgeführten Adresse überreicht. Die Deputation bestand aus den Herren Landschafts-Syndikus Geisler, Bankier Th. Schwarz, Theilhaber der Firma G. v. Pachalys Enkel, Redakteur Maximilian Görlich, Vorsitzenden des Bezirkes II. des deutschen Schriftsteller-Verbandes, Carl Biberfeld, Vorsitzenden der Breslauer Dichterschule und Postrath Heymann. Der Vorsitzende des Schweidnitzer Komitees, Bankier Barchewitz, schloß sich der Deputation an und übergab eine in Görlitz gesammelte Summe. — Die Sammlungen werden noch fortgesetzt.

s. **Tarnowitz,** 29. Okt. [Schrecklicher Unglücksfall.] Der Holzaufseher John aus Piassetzna hiesigen Kreises war dieser Tage mit seiner 24jährigen Frau und deren erwachsenen jüngeren Bruder zur Hochzeit seines Schwagers, eines anderen Bruders seiner Frau, gefahren. Als sie Nachts nach Piassetzna zurückkehrten, scheute das Pferd in der Nähe des dortigen tiefen Mühlteiches, sprang in denselben und riß den Wagen nach. Dem John gelang es, sich zu retten, und er eilte, um Hilfe aus der Mühle herbeizuholen. Leider kam dieselbe zu spät. Die Frau Johns wurde zwar bald aufgefunden, doch blieben Wiederbelebungsversuche bei ihr vergeblich. Ihr Bruder wurde erst nach mehreren Stunden als Leiche gefunden.

† **Gleiwitz,** 28. Okt. [Einsturz eines Hotelbaues.] Das auf dem neuen Roßmarkte fast unter Dach gebrachte Hotel des verstorbenen Wurstfabrikanten Karl Trzaskalik ist heute Vormittag 11¼ Uhr, während an und auf demselben zahlreiche Maurer und Zimmerleute beschäftigt waren, in seinem mittleren Theile auf der Südseite plötzlich in sich zusammengestürzt. Vier Maurer sind, wie man der „Bresl. Ztg." berichtet, schwer verletzt; zwei derselben sollen bereits gestorben sein.

* **Jauer,** 28. Okt. [Ueberführung.] Dieser Tage wurde, wie das hiesige „Stadtblatt" erfährt, die in hiesiger Strafanstalt inhaftirte Frau Dr. Prager, bekannt wegen des Mordversuches, den sie in Berlin durch ihren Bruder auf ihren Ehegatten ausführen ließ, nach Breslau überführt, um dort einer ärztlichen Untersuchung unterzogen zu werden.

* **Dt.-Krone,** 28. Okt. [Durch einen Knecht erschlagen.] Gestern Abend erschlug ein Knecht den Sohn des Rittergutsbesitzers Bredow in Zippnow mittels einer Runge. Wie dem „Ges." berichtet wird, soll der Grund der That eine Ohrfeige gewesen sein, welche der junge Bredow dem Knechte wegen Nachlässigkeit in der Arbeit gegeben hatte. B., dessen Schädel völlig zertrümmert war, ist seiner Verletzung erlegen. Der Thäter ist verhaftet.

* **Danzig,** 23. Okt. [Wirksame Kur.] Ueber eine angebliche Massenerkrankung in der Reiterkaserne wird der „Danz. Ztg." berichtet: Vorgestern Morgen meldete sich ein Soldat krank, da er an Durchfall leide. Aus Vorsicht wurde die Kompagnie zusammenberufen und unter den Mannschaften gefragt, ob auch bei anderen derartige Krankheitserscheinungen eingetreten seien. Es meldete sich eine Anzahl von Mannschaften, die nun von der Uebung entbunden und in die Stube geschickt wurden. Der herbeigerufene Arzt überzeugte sich bei der Revision bald von der gänzlichen Ungefährlichkeit der angeblichen „Massenerkrankung" und verordnete eine sehr wirksame Kur durch Herabsetzung der Rationen auf die Hälfte. Dies „Medikament" wirkte so wundersam, daß schon am nächsten Morgen alle Erkrankten sich als genesen erklärten.

Vermischtes.

† **Ein gestrenger Direktor.** Der „Pädagogischen Zeitung" zufolge ist den Eltern der Zöglinge eines Seminars der Provinz Sachsen folgendes Schreiben von dem Direktor zugegangen. „Schon seit längerer Zeit ist mißfällig bemerkt worden, daß die Internatszöglinge des hiesigen königlichen Seminars von ihren Eltern Zubrot, bestehend in Butter, Schmalz, Speck, Wurst, Schinken u. s. w. in überreichlicher Menge erhalten. Da die Verpflegung der Seminaristen jetzt völlig ausreichend ist, so sind solche Sendungen durchaus unnöthig, machen vielmehr die Seminaristen wählerisch beim Essen und geben auch sonst zu Unfug Veranlassung, der in einem geordneten Anstaltsleben nicht geduldet werden darf. Daher verbiete ich hiermit die regelmäßige Zusendung von Zubrot an die Zöglinge des Seminars und gestatte sie hinfort nur bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Kaisers Geburtstag, beim Geburtstag des betreffenden Seminaristen und beim sogenannten Schlachtfeste im elterlichen Hause. Die Eltern, deren Söhne trotzdem solche Sendungen von Zubrot erhalten, haben zu gewärtigen, daß ihren Söhnen, wenn sie ein staatliches Stipendium beziehen, dieses Stipendium sofort gekürzt oder gänzlich entzogen wird, und daß das bei Revisionen gefundene, von diesen Sendungen herrührende Zubrot auf meine Anordnung von den inspizirenden Lehrern konfiszirt und dem Kastellan zum Verschenken an arme Leute in der Stadt übergeben wird. In besonderen Fällen werden auch noch anderweitige disziplinarische Bestrafungen der Seminaristen erfolgen."

† **Ein Bühnen-Zugmittel.** Die Direktion des Berliner „Nationaltheaters" hat wohl bei Gelegenheit der 125sten Aufführung ihrer Posse „Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago" ihrem Publikum auch eine geistige Anregung bieten wollen. Wie sie nämlich den Zeitungen mittheilt, erhält jeder Besucher „an diesem sowie am folgenden Tage als Souvenir ein Fläschchen Lehmanns Lebenselixir gegen Hypochondrie und Lebensüberdruß gratis!" — „Nachbarin, Euer Fläschchen!"

† **Weiter ereignete sich nichts!** Ein gar liebliches amerikanisches Gasthaus-Idyll skizzirt der „Milwaukee Herold" mit wenig Strichen in dem folgenden Bericht aus Decatur, Illinois: „Am späten Abend des 6. d. Mts. begab sich John Wadwood nach der Wirthschaft des Perry Reynolds zu Livingston und verlangte Getränke. Als ihm dieselben abgeschlagen wurden, erschoß er den Wirth Reynolds und dessen Kellner John Hickson und verwundete den Vater des letzteren." Weiter ereignete sich nichts!

† **Ein Hirtenbrief gegen das Haberfeldtreiben.** Aus München wird berichtet: Nachdem seit einiger Zeit in Oberbayern das Haberfeldtreiben in sehr gewaltthätiger und terroristischer Weise überhand genommen, hat der Erzbischof von München einen Hirtenbrief dagegen erlassen. Der Erzbischof bezeichnet das „Habern" als ein verbrecherisches Unwesen und bedroht alle Anstifter und Theilnehmer mit der größeren Exkommunikation oder dem größeren Kirchenbann, auch bei dem bloßen Versuche und bei nicht erfolgter Durchführung des frevelhaften Unternehmens.

† **Handel mit Menschenhaaren.** Nicht weniger als acht mit Menschenhaaren beladene Eisenbahnwagen sind vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Die Haare kommen aus Indien, denn die Indier und die Chinesen sind die großen Haarlieferanten, die jährlich mehrere tausend Pfund Haare nach Frankreich und England verschicken. Viele von den prächtigen und lockigen Haarflechten, die die Pariserinnen in den schattigen Gängen der Gehölze von Boulogne und in Vincennes zur Schau tragen, stammen von Personen, die in China gestorben sind. Die Indier und Chinesen scheinen ihren Todten das Haar abzuschneiden und es zugleich mit dem Keime der Krankheiten, denen die ursprünglichen Besitzer derselben erlegen sind, auszuführen. Bald sind diese Krankheiten der Typhus und das gelbe Fieber, bald die Cholera oder der Aussatz. Wahr ist, daß das lange Haupthaar bei seiner Einfuhr nach Frankreich desinfizirt wird, aber es ist nicht minder wahr, daß trotz der vorgenommenen Entseuchung in dem Haare doch noch gefährliche Krankheitskeime zurückbleiben. Die asiatischen Haare werden billig verkauft. Das Kilogramm kostet nur 1 Frcs., während europäische Kopfhaare oft einen Werth von 100 Francs haben.

Marktberichte.

** **Stettin,** 28. Okt. [Waarenbericht.] Das Waarengeschäft behielt auch in der verflossenen Woche seinen ruhigen Charakter und machte sich nur für Heringe regerer Begehr bemerkbar. **Kaffee.** Die Zufuhr betrug 6500 Ctr., vom Transitolager gingen 1500 Ctr. ab. Die steigende Tendenz, hervorgerufen durch die Nachrichten von Java, Guatemala und Brasilien über ungünstige Ernte-Aussichten, machte in der Vorwoche an allen Termin-Märkten weitere Fortschritte und zogen Preise auch für effektive Waare durchschnittlich 2 Pf. an. An unserem Platze kam es trotz steigender Preise zu größeren Abschlüssen und das Inland, welches anfängt die Hoffnung auf einen Preisrückgang als unmöglich aufzugeben, beginnt bereitwilliger den Bedarf einzudecken. Unser Markt schließt animirt und steigend. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 110—120 Pf., Menado braun und Preanger 133—146 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 120—125 Pf., Java blank bis blaß gelb 110—112 Pf., do. grün bis ff. grün 100 bis 106 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 105 bis 112 Pf., do. grün bis ff. grün 95—105 Pf., Domingo 94—100 Pf., Maracaibo 90—95 Pf., Campinas superior 90—94 Pf., do. gut reell 84—88 Pf., do. ordinär 70—73 Pf., Rio superior 88—90 Pf., do. gut reell 82 bis 84 Pf., do. ordinär 70—75 Pf. Alles transito. — **Heringe.** Die Zufuhr von Schottland betrug in dieser Woche 13 356 To., und stellt sich somit die Total-Zufuhr von dort bis heute auf 305 739 Tonnen, gegen 278 465 Tonnen in 1892 und 276 454 To. in 1891 bis zur gleichen Zeit. In Schottischen Heringen war das Geschäft diese Woche recht lebhaft. Gesucht waren in erster Reihe die kleineren Sorten; was davon ankam, fand schlank Nehmer. Für Crownfulls hat der Preis etwas nachgegeben, weil der Absatz noch nicht genug entwickelt ist; bei dem jetzigen niedrigen Preise dürfte diese Größe aber als regulärer 5 Pfennig-Fisch wahrscheinlich mehr Beachtung finden und zu größeren Umsätzen Anlaß geben. Bezahlt wurde zuletzt für Ostküsten-Crownlargefulls 30—31 Mark, Crownfulls 24—25 M., ungestempelte Vollheringe 22—24 M., Crownmattfulls 23,50—24,00 M., Medium Fulls 20,50—23,00 M., ungestempelte Matties 17—19 M., Crownihlen 17 M., Crownmixed 17,50—18,00 M., ungestempelte Mixed 17 M. Tornbellies 14—14,50 M. unversteuert. — Die von Norwegen zugeführten Partien, welche 6674 To. umfaßten, fanden soweit Kaufmanns, Reellmittel und Mittel in Betracht kommen, gute Aufnahme; von Großmittel konnte nicht alles von Bord begeben werden. Kaufmanns- bedang 17—19 M., Großmittel 15—17 M., Reellmittel 13,50—15 M., Mittel 12—13 M. unversteuert. — Von Schweden trafen 1881 To. ein. Neue Waare blieb gut gefragt und bedang für Fulls 19—20 M., Medium-Fulls 17—18 M., Matties 14—15 M., großfallende Ihlen 14 M., kleinfallende Waare 11—12 M. unversteuert. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 18. bis 24. Oktober 7163 Tonnen Heringe versandt, und beträgt somit der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 24. Oktober 197 441 To., gegen 168 540 Tonnen in 1892 und 139 985 Tonnen in 1891 in gleichem Zeitraum. („Ostsee-Ztg.")

** **Breslau,** 28. Okt., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung war bei unveränderten Preisen ruhig zu nennen.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilo 13,80—14,00—14,40 M., gelber 13,70—13,90—14,30 M. — Roggen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. netto 12,10 bis 12,60 bis 12,80 M. — Gerste ausreichend zugeführt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 13,00—14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogr. 14,40—15,10—16,50 Mark. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilo 12,25—12,75—13,00 Mark. — Erbsen ruhig, Kocherbsen per 100 Kilogr. 14,50—15,00—16,00 Mark, Viktoria- in feinsten Qualitäten gesucht, 17,00—18,00—19,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogr. gelbe 10—10,50 M., blaue per 100 Kilo 9,00—10,00 M. — Wicken wenig angeboten, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 M. — Oelsaaten wenig Geschäft. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogr. 19,00—22,00—23,00 Mark. — Winterraps fast ohne Angebot, per 100 Kilogramm 21,30—22,20—22,70 M. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—22,00 bis 22,20 M. — Sommerrübsen ruhig. — Leindotter schwach, per 100 Kilogramm 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 13,00 bis 13,50 Mark, fremde 12,75 bis 13,00 Mark. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 12,25—12,75 M. — Kleesamen schwach angeboten. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 24,00 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,50—21,00 Mark, Roggenmehl 00 18,50—19,25 Mark, Roggen-Hausbacken 18,00 bis 18,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40 bis 9,80 Mark. — Weizenkleie per 100 Kilogramm 8,60 bis 9,00 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,60—9,00 M. Kartoffeln nur billiger verkäuflich, pro 50 Kilo 1,40—1,50 bis 1,60 M., 2 Ltr. 8—9—11 Pf. — Heu per 50 Kilo 4,00—4,50 M. — Roggenstroh per 600 Kilo 28,00—30,00 Mark. — Krummstroh 24,00 M. — Langstroh 33,00 M.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 30. Oktbr. Spiritusbericht. Oktober 50 er 50,80 M., 70 er 31,30 M., Okt.-Nov. 70 er —,— M., Nov.-Dez. 70 er —,— M. Tendenz: unverändert.

London, 30. Okt. [Getreidemarkt.] Weizen thätig, fremder stetiger, Mehl ruhig aber stetig, Mais knapp, seit Freitag stellten sich Preise im Allgemeinen ¼ sh. höher. Gerste stetig, Hafer fest, Russischer ¼ sh. höher bezahlt als vorige Woche. — Schwimmendes Getreide: Weizen unverändert, Gerste ruhig, Mais fest. Entferntere Lieferungen nur zu höheren Preisen erhältlich. — Wetter: Kalt.

Angekommenes Getreide: Weizen 41 063, Gerste 14 225, Hafer 46 672 Quarters.

London, 30. Okt. 6 proz. Javazucker loko 16½. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 13½. — Tendenz: Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30. Oktober. **Schluß-Kurse.**

				Not.v28.	
Weizen pr.	Okt.-Nov.	141	75	142	—
do.	Nov.-Dez.	141	75	142	—
Roggen pr.	Okt.-Nov.	125	50	125	50
do.	Nov.-Dez.	125	50	125	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)				Not.v.28.	
do.	70er loko	32	80	32	70
do.	70er Oktober	31	90	31	80
do.	70er Okt.-Nov.	31	90	31	80
do.	70er Nov.-Dez.	31	90	31	80
do.	70er April	37	80	37	80
do.	70er Mai	38	—	38	—
do.	50er loko	52	40	52	30

			Not.v.28.	
Dt. 3% Reichs-Anl	85	[illegible]	85	25
Konsolid. 4% Anl.	106	50	106	40
do. 3½% "	99	80	99	80
Pos. 4% Pfandbrf	101	60	101	50
Pos. 3½% do.	96	10	95	90
Pos. Rentenbriefe	102	50	102	60
Pos. Prov.-Oblig	95	—	95	-
Oesterr. Banknoten	160	35	160	65
do Silberrente	91	—	91	—
Russ. Banknoten	212	45	212	25
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	101	80	101	70

			Not.v.28.	
Poln. 4½% Pfdbrf.	65	20	—	—
do. Liquid.-Pfdbrf.	—	—	62	60
Ungar. 4% Goldr.	92	80	93	—
do. 4% Kronenr.	88	—	88	40
Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	197	10	198	40
Lombarden (Ultimo)	41	—	41	—
Disk.-Kommandit (Ultimo)	168	50	168	20

Fondsstimmung fest

Ostpr. Südb. E. S. A.	70	40	70	60
Mainz Ludwighfdt.	107	20	107	25
Marienb. Mlaw. do	69	60	69	60
Griechisch 4% Goldr	26	90	26	25
Italienische Rente	79	10	79	30
Mexikaner A. 1890.	60	50	60	10
Russ 4% kons A. 1880	98	60	98	55
do. zw. Orient. Anl.	66	—	65	90
Rum. 4% Anl. 1880	79	75	79	75
Serbische R. 1885.	73	40	73	—
Türk. 1% kons. Anl.	23	55	23	60
Disk.-Kommandit	168	25	168	50
Pos. Spritfabrik	93	50	93	80

Schwarzkopf	219	75	219	50
Dortm. St.-Pr. L. A	54	25	53	50
Gelsenkirch. Kohlen	137	75	138	60
Inowrazl. Steinsalz	36	10	36	—
Ultimo:				
It. Mittelm. E. St. A.	85	25	85	—
Schweizer Centr.	114	10	113	90
Warschauer Wiener	212	25	213	25
Berl. Handelsgesell.	127	75	127	50
Deutsche Bank-Aktien	148	50	148	—
Königs- und Laurah.	[illegible]	90	102	30
Bochumer Gußstahl	113	50	113	20

Nachbörse: Kredit 197 10, Disconto-Kommandit 168 10, Russische Noten 212 50.

Briefkasten.

Freisinniger Wähler. Die betr. Zettel sind von allen Parteien an sämmtliche Wähler gesandt worden; auch wir haben einen Zettel der Gegenpartei erhalten.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 28. Oktober wurden gemeldet:

Aufgebote.

Fleischer Robert Sorge mit Wittwe Martha Krüger, geb. Fröhlich. Tischler Peter Prusiewicz mit Elisabeth Witkowska. Schutzmann Johann Bachmann mit Emma Riedel. Schuhmachermeister Ignaz Grzyb mit Maria Fiebach.

Eheschließungen.

Kgl. Postassistent Friedrich Ożegowski mit Selma Lademann. Kaufmann Adolf Schubert mit Martha Kluge. Maurer Alexander Wiersin mit Anastasia Przybylska. Sergeant August Rohner mit Hedwig Scholz. Redakteur Josef Siemianowski mit Ludowika Lubinski.

Geburten.

Ein Sohn: Schmied Stanislaus Wardęski, Kohlenhändler Michael Wiza.

Eine Tochter: Schneider Stanislaus Skrzypczak, königl. Distrikts-Kommissarius Karl Walther.

Sterbefälle.

Wittwe Karoline Napieralska 68 J. Katharina Grześkowiak 7 Mon. Wladislaus Cabanski 10 Mon. Stanislaus Michalski 5 Mon. Pens. Briefträger Wilhelm Krüger 64 J. Wirthschaftsbeamter Peter Negowski 46 J.

Bekanntmachung.

Nach Erlaß unserer Bekanntmachungen vom 19. bezw. 28. d. Mts. haben wir für den Urwahlbezirk Nr. 14 ernannt

a. zum Wahlvorsteher

an Stelle des Kaufmanns **August Brecht**, den Destillateur **Josef Emmerich**, Wronkerplatz 6,

b. zum stellvertretenden Wahlvorsteher 14555

an Stelle des Destillateurs **Josef Emmerich**, den Rektor **Julius Brendel**, Wronkerplatz 3.

Posen, den 30. Okt. 1893.

Der Magistrat.

Verloosung

von Posener Stadt-Anleihescheinen vom Jahre 1885.

Von den auf Grund des landesherrlichen Privilegii vom 25. September 1885 ausgefertigten 4prozentigen Anleihescheinen der Stadtgemeinde Posen, deren Zinsfuß auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 6. Dezember 1888 auf $3^1/_2$ Prozent herabgesetzt worden ist, sind dem Tilgungsplan gemäß am 5. Juni 1893 zur Einziehung ausgeloost worden die $3^1/_2$ prozentigen Stadtanleihescheine

Buchstabe B. Nr. 79 über 2000 M.
" C. Nr. 109, 171, 193, 202, 249 über 1000 M.
" D. Nr. 6, 25, 160, 193, 217, 299, 415, 494, 569, 581 über 500 M.
" E. Nr. 40, 59, 131, 229, 256, 273, 277, 303, 396, 399, 477, 641, 643, 644, 669, 703, 707, 722, 731, 781, 825, 854, 877, 994 über 200 M.

Den Inhabern werden diese Anleihescheine zur Rückzahlung am 2. Januar 1894 mit dem Bemerken gekündigt, daß eine Verzinsung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1893 nicht mehr stattfindet.

Die Auszahlung des Nennwerths erfolgt gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen Nr. 17 bis 20 und der dazu gehörigen Zinsschein-Anweisung bei unserer Kämmerei-Kasse nnd bei dem Bankhause **Siegmund Wolff & Co.** hierselbst, sowie bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin. 8166

Zugleich werden folgende früher ausgeloofte aber noch nicht zur Einlösung vorgelegte Anleihescheine

E. 393 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1891
E. 202 und 412 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1893

wiederholt aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, den Kapitalbetrag nach Abzug des Werths der fehlenden Zinsscheine bei den obengenannten Zahlstellen zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes abzuheben. Die Verzinsung dieser Anleihescheine hat mit dem 31. Dezember 1890 bezw. 1892 aufgehört.

Posen, den 12. Juni 1893.

Der Magistrat.

Genossenschaftsregister.

Bei der Genossenschaft vereinigte Wartheschiffer Dampfschifffahrts-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Posen ist heute in das Genossenschaftsregister eingetragen:

An Stelle des ausscheidenden Hermann Sperling ist **Rudolf Sommer** in den Vorstand gewählt. 14563

Posen, den 21. Oktober 1893.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.
Posen, den 27. Okt. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von der Altstadt Posen Band XV Blatt Nr. 397 auf den Namen des Bäckermeisters **Wawrzyn Wolniewicz** zu Posen eingetragene, in der Großen Gerberstraße Nr. 43 belegene Grundstück 14564

am 10. Januar 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist 5 ar 90 qm groß und mit 3228 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **W. K. Szymkowiak** zu Krotoschin wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 14512

Krotoschin, d. 25. Okt. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Am 2. November cr., Mittags 12 Uhr, versteigere ich für Rechnung, wen es angeht,

200 Ctr. Donau-Mais,

lagernd Markt Nr. 10, gegen Baarzahlung. 14521

Buk, den 29. Oktober 1893.

Der Bürgermeister.
Roll.

Für Gutskäufer!

Eine große Auswahl in hiesiger Provinz günstig belegener Güter jeder beliebigen Größe weist zum preiswerthen Ankauf nach 9776

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen für die zufolge des § 16 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 aus der hiesigen Handelskammer ausscheidenden Mitglieder wird die **Liste der Wahlberechtigten vom 2. bis einschließlich 11. November d. J. im Bureau der Handelskammer** (Wilhelmsplatz 19, I) täglich in der Zeit von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr öffentlich ausgelegt sein, was in Gemäßheit des § 11 des Gesetzes mit dem Bemerken hierdurch zur Kenntniß gebracht wird, daß Einwendungen gegen die Liste unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen **bis zum Ablauf des zehnten Tages nach beendigter Auslegung** bei der Handelskammer anzubringen sind. 14548

Posen, den 30. Oktober 1893.

Die Handelskammer.

Bekanntmachung.

Am 11. November d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in unserm Geschäftslokale ungefähr 85 Ctr. unbrauchbarer Akten, Aktendeckel und Zeitungen, theils unter der Bedingung des Einstampfens, theils zur beliebigen Verwendung verkauft werden.

Kauflustige werden mit dem Ersuchen eingeladen, bis zum obigen Termin versiegelte Offerten mit der Aufschrift: 14511

„Offerten auf Aktenpapier"

in unserem Präsidialbüreau — Zimmer Nr. 9 — abzugeben. Aus der Offerte muß das Gebot für den Centner jeder Sorte der Makulatur ersichtlich sein.

Die Verkaufs-Bedingungen können in unserem gedachten Bureau eingesehen auch in Abschrift nach außerhalb erbeten werden.

Bromberg, 22. Okt. 1893.

Königliche General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen.

Eine Gastwirthschaft

mit massiven Gebäuden, Ausspannung, großem Gaststall, Eckgrundstück an der Hauptstraße, in nächster Nähe kath. Pfarrkirche, mit großer, wohlhabender Pfarrgemeinde, in einer geschäftsregen Stadt, Prov. Posen, bedeutende Schwarzviehmärkte, ist für 19 500 Mk. bei der Hälfte Anzahlung zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten unter P. N. 100 an die Exp. d. Ztg. 14285

Fette j. Gänse, ger. bis 12 Pfd. schwer, pr. Pfd. **45 Pf.** a. fr. Kaschkat, Bhf. Splitter, O. Pr.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat **November** 1893 nachstehende Holzverkaufs-Termine an und gelangen zum Ausgebot:

A. Hauptrevier.

Am **Montag, den 13.,** und **Mittwoch, den 29. November, von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe in Zielonka**: ca. 300 Eichen, III.—V. Kl., 788 rm Eichen-, 436 rm Birken-, 1269 rm Kiefern-Kloben und die übrigen Sortimente nach Bedarf.

B. Revierförsterbezirk.

Am **Mittwoch, den 15. November, von Vormittags 10 Uhr ab, im Meister'schen Gasthofe in Pudewitz**: Schutzbezirk Seehorst: 600 rm Kiefern-Kloben, 60 rm Knüppel und einiges Kiefern-Bauholz III.—V. Kl. Schutzbezirk Krummfließ: 340 rm Kiefern-Kloben, 55 rm. Buchen-Reisig.

Grünheide, den 30. Oktober 1893. 14590

Der Königliche Oberförster.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde **Johannesgarten** bei Weißenburg soll für die Zeit vom 1. Dezember d. Js. ab bis zum 31. Juli 1897 am 14432

Sonntag, den 5. Novbr. cr.,
Nachmittags 1 Uhr,

im hiesigen Schulzen-Amt meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Johannesgarten, den 27. Oktober 1893.

Das Schulzen-Amt.
Kissmann.



Mit 500—600000 M.

Anz. baar sucht e. Besitz für ca. 1000000 Mk. mit schön. gr. Schloß, gr. Park u. s. f., eventl. auch mit leichterem Boden

zwischen Posen und Berlin

die Central-Güter-Agentur Ritterstr. 38. 14368

Brauerei.

Eine Brauerei wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerten unter **D.** postlagernd.

Stroh — Heu.

Sämmtliche Sorten Stroh, lose und gepreßt zu Futterzwecken und gutes süßes Heu suchen gegen Cassa zu kaufen

Gebrüder Heydemann,
Cottbus, 14284
Getreide, Futterartikel.

Suche eine gebrauchte, gut erhaltene 14522

Feldschmiede und Ambos

zu kaufen. Angebote mit Preisangaben unter C 522 durch die Expedition dies. Ztg. erbeten.

Suche einige alte, gut erhaltene

Fenster

zu kaufen. Offerten unter D. 523 durch die Exp. d. Ztg. 14523



Romane, à Band (gebunden) **10 Pf.**

L. Hoffmann,
Eckladen (J. ... Hotel.)

Von Mittwoch, den 1. Nov. ab berechnen wir das Pfund Butter mit Mark 1,40. 14558

Molkerei Napachanie.

Offerire täglich **Riesen-Bückling** à Wall M. 1,10. **Riesen-Brathering** $^1/_1$ Faß 50 St. enthaltend, à Faß M 2,20. **Delikateßhering** 4 Liter-Dose M. 1,75, für wirklich frische und reelle Waare garantire ich. Preis ab Bahnhof Wolgast. Versandt gegen Nachnahme 14510

A. Besch,
Cröslin a. d. Ostsee.
Räucherei u. Braterei en gros.

Ia. schles. u. türk. 14561

Pflaumenmus

in $^1/_1$ u. $^1/_2$ Ctr. Gebinde offeriren

M. Wassermann & Sohn.

Zu verkaufen ist:
Ein **Pianino-Kasten,**
eine **Violine** ($^3/_4$) mit Kasten,
ein **Kinderwagen.** 14570
Naumannstr. 11, Seitengeb. r.

Billard

fast neu, sofort billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 14588



Prima Cervelat-Wurst

und Salami ff., Wiener, Frankfurter und Jauersche Würstchen, sowie alle feineren Wurstwaaren versendet per Nachnahme 14518

H. Leuthold's
Wurstfabrik, Oels i. Schl.

Magd. Wein-Sauerkohl,
Pfeffer-, Senf- u. saure Gurken,
Teltower Rübchen,
Maronen, Perlzwiebeln,
Onions, 14587
deutsche und englische
Mixed Picles,
neue schlesische
Gebirgs-Preisselbeeren,
getrocknete u. eingemachte
Perigord - Trüffeln,
Morcheln,
Champignons u. Steinpilze
empfiehlt billigst

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Mieths-Gesuche.

Bäckerei

mit Wohnung u. Verkaufslokal sofort od. später zu verm. 13156

geräumige Parterrewerkstatt

mit Bodenraum sowie Wohnung von 2 u. 3 Zim. sofort zu verm. Näheres b. W., Bergstraße 12b.

Ein möbl. Zimmer Gartenstr. 2 III. links. 14422

Wohnung von 3—4 Zimmern, Küche, Zubehör wird von einem Beamten z. 1. Dezember cr. gesucht. Sofortige Offerten B. Elf. **Posen I. postlagernd.** 14433

---

2 gut möbl. Zimmer Bäckerstraße 17 part. zu vermiethen. Zu erfragen im Restaurant.

Viktoriastr. 28 I. r.

ist ein sehr eleg. möbl. Balkonzimmer nebst Schlafkabinet sofort preisw. zu verm. 14551

Kleine Beamtenwohnungen f. sogleich preiswerth zu vermiethen 2 Zimmer u. Küche im II. Stock, 1 Zimmer im IV. St. Näh. bei 14483 **Warschauer**, Markt 62.

---

1 frdl. möbl. Zimmer zu vermiethen Wilhelmstr. 28, III. l.

St. Martinstr. 5, I. Et. r. ist ein möbl. Zimmer sofort zu verm., auch ohne Möbel. 14572

Frdl. möbl. 2fenstr. Zim. mit sep. Eing. z. v. Wiesenstr. 15. III l.

Königsplatz 10b, II. Et. ist ein Zimmer mit od. ohne Möbel billig zu vermiethen. 14567

Kanonenplatz 9 zu verm. 2 Zimmer, Küche u. Nebengelaß.

Möbl. Zimmer mit Kab. sofort zu verm. Wilhelmsplatz 5, III.

Fein möbl. Zim. Schuhmacherstr. 12, Eing. Kl. Gerberstr. I. Et.

St. Martin 20, II. 2 möblirte Zimmer zu vermiethen. 14577

Großes möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Sapiehaplatz Nr. 8, I. Etage l. 14593

Der von Herrn Szpetkowski innehabende 14582

geräumige Laden
Berlinerstraße 15

ist per Oktober 1894 evtl. auch früher zu verm.

Stellen-Angebote.

Haus in Bordeaux - Wein, Champagner, Burgunder, Rum, Cognac, sowie andere Häuser in Artikeln der verschiedensten Art, **suchen tüchtige Vertreter oder Depositaire.** Provision 30 Proz. Adresse Soupé - Larivière, Brüssel (Centre) Belgien. 14249

Dauernde Stellung.

Von einer **Hagelversicherung** werden mehrere im Umgang mit d. ländlichen Bevölkerung gewandte und strebsame Herren für den **Inspektorendienst** gegen Gehalt und Provision für **sofort** gesucht. 14585

Offerten u. Chiffre **S. T.** an die Expedition des Pos. Tagebl.

Von einer gut eingeführten **Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** werden für hiesige Provinz mehrere **General-Agenten** per **sofort** gesucht, deren Sitz nicht die Stadt Posen sein braucht.

Strebsame und kautionsfähige Bewerber werden gebeten, ihre Off. an d. Exped. d. Pos. Tagebl. unter Chiffre **R.** einzureichen.

Ein tüchtiger Reisender

wird für ein Berliner Baumwollen-Engroß-Geschäft gesucht; derselbe muß die Provinzen Posen, Pommern besucht haben; Herren aus der Wäsche-Arbeiter-Konfektionsbranche bevorzugt. Off. sub K. W. 2529 an Rudolf Mosse, Berlin C., Königstraße 56/57.

---

1 Agent

von einer Pirmasenser Schuhfabrik gegen hohe Provision gesucht. 14474

Offerte unter Chiffre **5212** besorgt die Expedition der Pirmasenser Zeitung in Pirmasens.

Ein tüchtiges Mädchen

aus guter Familie, vom Lande, die in der Wirthschaft, Schweine-, Kälber- und Federviehzucht erfahren ist, wird bei bescheidenen Ansprüchen unter Familienanschluß [illegible] Land gesucht. 14381

[illegible] Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **M. G. 300** an die Expedition dieser Zeitung.

Stellung,
Existenz

als Rechnungsführer, Amts-Sekretäre auf Gütern — stets Vakanzen — können sich federgewandte junge Leute durch 3—4monatl. Besuch der staatl. conceff. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in **Stettin** erwerben. 11352

Prospekte u. Progr. 25 Pfg.

Getreide-Branche.

Für ein Getreide-Geschäft der Provinz wird ein durchaus tüchtiger, branchekundiger

junger Mann,

der im Verkehr mit Besitzern gewandt ist und **selbständig den Ein- und Verkauf besorgen kann, zur Reise** und fürs Contor per sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften sind an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **C. 437** zu richten. 14437

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung findet in unserem Comtoir (Maschinenbranche) Aufnahme. 14552

Römling & Kanzenbach,
Posen.

Gewandter Correspondent u. tüchtiger Buchhalter,

m. d. **Feuer- u. Hagel**-Branche **vollständig** vertraut, findet a. e. General-Agentur (Posen) sof. dauernde Stellung. Off. m. Gehaltsansprüchen sub A. S. i. d. Exp. d. Ztg. erbeten. 14549

Für meine **Dachpappenfabrik** suche ich zu sofortigem Antritt einen mit der Branche vertrauten

jungen Mann.

Sigismund Aschheim.

Für das kgl. Distriktsamt Zolondowo bei Bromberg wird ein

zweiter Bureaugehilfe

gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften erb. 14520

Für unser Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft suchen wir per sofort einen tüchtigen

Commis,

beider Landessprachen mächtig mit Pa.-Zeugnissen. 14557

Offerten unter Nr. 14 557 an die Exp. d. Ztg.

Perfekte Köchin aufs Land z. sofort. Antritt gesucht. Offert. mit Gehaltsansp. u. Zeugnißabschriften u. O. 200 Posen hauptpostlagernd. 14540

Eine Köchin sucht 14544
Dr. Landsberger, Wilhstr. 7.

Stellen-Gesuche.

Ein unverh. Lehrer a. D., zuletzt Kanzlist beim Rechtsanwalt, sucht irgend welche Beschäftigung unter bescheidenen Ansprüchen. Offerten F. M. Exped. d. Ztg.

Tüchtige Wirthin u. Mädchen f. All. empfiehlt, Stubenmädchen für hier und Auswärts sucht Fr. Dehmel, Viktoriastraße 15.

Dienstmädchen aller Art weist nach Miethsfrau Fr. Karpinska in Mur. Goslin. 14573

Ein tüchtiger Buchhalter

und Korrespondent sucht, gestützt auf Pa.-Refer., dauernde Stellung. Gefl. Off. S. L. 100 an die Exped. d. Bl. 14406

Hausfrauen,

welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maßen der Anker-Cichorien von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 Gramm Packeten zu 10 Pfg. und in 250 Gramm Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist. 11483

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen,** 28. Okt. [Strafkammer.] Einen überraschenden Ausgang nahm heute die Verhandlung gegen den Wirth Kluszinski aus Chomenzice, welcher sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten hatte. Der Knecht Pientka machte über den Fall eine ganz andere Aussage, als das Dienstmädchen Zigmundowicz. Nach langer Berathung wurde der Angeklagte verhaftet, weil er verdächtig ist, die Zigmundowicz durch Geschenke oder Versprechen oder durch Mißbrauch des Ansehens oder der Gewalt zum Meineide verleitet zu haben. Die Sache selbst wurde vertagt. — Die Fleischer Vincenz Cabański aus Schwersenz und Franz Rausch aus Wilda wurden zu 100 bezw. 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil sie gesundheitschädliches Fleisch hier feilgehalten hatten. Das Gericht nahm an, daß nur Fahrlässigkeit vorliege.

n. **Posen,** 29. Okt. Der wegen seiner Gewaltthätigkeiten bekannte Arbeiter Anton Jaswowicz (cfr. die Gerichtsverhandlung in Nr. 752 d. Ztg.!) hatte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wieder wegen einer Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte, dessen herkulische Gestalt namentlich im Zuhörerraum wiederum allgemeines Aufsehen erregte, wurde von mehreren Gerichtsbeamten aus der Untersuchungshaft in den Saal geleitet. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Thatbestand. Am 30. Mai d. J. hatte der in der Nachbarschaft wohnende Viehtreiber Pinkus Jastrow die unverehelichte Krych, die mit dem Angeklagten in wilder Ehe lebt, mit unziemlichen Redensarten belästigt. Die Krych beschwerte sich darüber bei dem Angeklagten, worauf dieser herauseilte und dem Jastrow einige derbe Ohrfeigen versetzte. Das Gericht nahm Rücksicht auf die gereizte Stimmung des Angeklagten und erkannte nur auf einen Tag Gefängniß. Die nächste Sache betraf wiederum den Arbeiter Jaswowicz. Er war in zwei Fällen der Beamtenbeleidigung beschuldigt. Anfang Mai d. J. stand der Hilfsgefangenenaufseher Langner mit einem früheren Gefangenenaufseher auf dem Alten Markte, als der Angeklagte zu ihnen trat, dem Langner drohte und ihm zurief: „Das ist auch so ein Kerl, das war mir gerade so ein Laufejunge.“ Der Angeklagte vertheidigte sich damit, daß er nicht Langner, sondern einen Bauunternehmer beleidigen wollte, weil dieser seinen Leuten so wenig Lohn zahle, während Langner bekundet, daß die Beleidigungen ihm gegolten hätten. Der Angeklagte habe „einen Haß auf ihn,“ weil er ihn einmal im Gefängniß revidirt habe, der Angeklagte habe sich auch damals bei dem Ersten Staatsanwalt beschwert. Die andere Beleidigung war einige Tage später geschehen. Langner stand mit einem Gefangenenaufseher auf der Magazinstraße. Jaswowicz kam hinzu, klopfte den zweiten Gefangenenaufseher auf die Schulter und sagte zu ihm: „Mit Ihnen kann ich ein Schnäpschen trinken, aber mit so einer Schneiderseele (Langner war früher Schneider) trinke ich keinen Schnaps.“ Auch hier meint der Angeklagte, daß er nicht den Langner gemeint habe, er wisse gar nicht, daß L. Schneider gewesen, während L. bekundet, daß sich auf weiter Entfernung kein anderer Mensch befunden habe, der Angeklagte müsse also ihn gemeint haben; der zweite Gefangenenaufseher sei auch mit dem Angeklagten mitgegangen, um mit ihm einen Schnaps zu trinken. Der Vorsitzende nahm hierbei Gelegenheit, das Benehmen des Gefangenenaufsehers öffentlich zu rügen. Das Gericht erkannte auf 1 Monat Gefängniß. Jaswowicz wird jetzt ungefähr ein halbes Jahr im Gefängniß zuzubringen haben.

k. **Glatz,** 28. Okt. Im September 1890 war in dem Wetterofen des Adolfschachtes der kons. Wenzeslaus- und Ferdinand-Steinkohlengrube der an diesem Wetterofen beschäftigte, 17 Jahre alte Schlepper und Feuerbursche Josef Knittel todt und theilweise verkohlt aufgefunden worden. Auf dem Kopfe wurde eine Verletzung entdeckt, die unzweifelhaft von einem Schlage herrührte. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, richtete sich auf den 41jährigen Obersteiger und technischen Leiter der Grube, Hermann Sommer zu Mölke, Kreis Neurode, der auch mehrmals in Haft genommen, aber wegen nicht ausreichender Beweise immer wieder entlassen wurde. Der Verdächtigte stellt die ihm verdächtigenden Aussagen namentlich eines ehemaligen, jetzt verstorbenen Bergmanns, als einen Racheakt dar; die Hauptschuld an den Verdächtigungen schreibt er den Aufreizungen eines Gastwirthes zu, da er den Bergleuten den Besuch der Schenke desselben verboten hatte. Im Laufe der Zeit waren auch noch vier Bergleute gefänglich eingezogen worden, hatten aber ebenfalls wieder freigelassen werden müssen. Es wurde auch konstatirt, daß Knittel aus eigener Fahrlässigkeit den Tod gefunden haben kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er, um das ausgegangene Feuer wieder anzuzünden, in den Ofen gekrochen ist, die Thür von innen zugezogen hat und dann dieselbe nicht mehr hat öffnen können, sodaß er ersticken mußte. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute der Obersteiger Sommer zu verantworten. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

* **Berlin,** 28. Okt. Weil ihm das Gericht einen geforderten Vorschuß für die Hin- und Rückreise von Köln nach Berlin nicht bewilligt, ist nach der „Post“ der ehemalige Rechtsanwalt Stadthagen, welcher auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Köln weilt, am Sonnabend nicht zu einem Termin in Berlin erschienen, der vor dem Landgericht II gegen den angeblichen Millionär aus Rüdersdorf, Bautechniker Michaelis, verhandelt wurde. Der Gerichtshof nahm den ausgebliebenen Zeugen Stadthagen in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark. Der Prozeß gegen Michalis wurde nicht zu Ende verhandelt.

* **Hannover,** 28. Okt. [Spieler- und Wucherer-Prozeß.] Nach einer kurzen Pause wird mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Es erscheint zunächst als Zeuge Lieut v. Plessen vom 17. Dragoner-Regiment in Ludwigslust: Im Winter 1891/92 kam Abter in meine Wohnung nach Ludwigslust und theilte mir mit, er werde mir noch am selben Abend in Hamburg einen sehr reichen Mann vorstellen, der sehr gern spiele. Ich sagte zu noch an demselben Abend nach Hamburg zu kommen. Wir trafen uns in Hamburg im Wiener Café. Dort stellte Abter mir einen Mann Namens Seemann vor. Wir begaben uns alsdann noch in ein anderes Café und hierauf in das Hotel zum „Hamburger Hof“. Dort mietheten wir Zimmer und es wurde ein Makaospiel entrirt. Ich muß bemerken, daß ich vorher in Ludwigslust sehr gut dinirt hatte, und war infolge dessen in sehr animirter Stimmung. Ich setzte aus diesem Anlaß etwas leichtsinnig, obwohl ich nur etwa 400 M. bei mir hatte. Ich verlor in kurzer Zeit 30 000 Mark. (Bewegung im Auditorium.) Ich wollte nun aufhören, allein in demselben Augenblick kam Herr v. Maltzahn. Deshalb ließ ich mich verleiten, weiter zu spielen, gewann dabei auch wieder, so daß sich mein Minus auf 19 000 Mk. belief. Es war inzwischen fast Tag geworden und ich wollte mich auf mein Zimmer zurückziehen. Abter wollte von mir aber zunächst eine Bescheinigung haben. Ich lehnte dies mit dem Bemerken ab, daß es zwischen anständigen Menschen nicht üblich sei, Bescheinigungen zu geben, es sei aber selbstverständlich, daß ich meine Spielschuld berichtigen werde. Da ich schon vorher in Geldverlegenheit war, so hatte sich selbstverständlich meine Geldkalamität noch erhöht. Ich bat deshalb um eine längere Frist behufs Begleichung der Schuld. — Präs.: Wurde nur Makao gespielt? — Zeuge: Zunächst wurde Makao, später mit Streichhölzern gespielt, wobei ein Streichholz 100 Mk. bedeutete. — Präs.: Haben Sie vielleicht irgend etwas wahrgenommen, was darauf hindeutete, daß falsch gespielt wurde? — Zeuge: Einmal habe ich bemerkt, daß sich Lichtner und Abter einen Wink gegeben haben. — Präs.: Wissen Sie, bei welcher Gelegenheit das war? — Zeuge: Als ich 19 000 Mk. verloren hatte, gab Abter dem Lichtner einen Wink, der darauf hindeutete, daß es nun genug sei. — Nachdem Sie schon 19 000 M. verloren hatten, war ein solcher Wink kaum noch nothwendig. Ist Ihnen sonst nichts aufgefallen? — Zeuge: Nein. — Präsid.: Sie sagten allerdings, Sie waren an jenem Abend in sehr animirter Stimmung, kann Ihnen nicht infolge dessen etwas entgangen sein? — Zeuge: Jawohl. — Der Zeuge bekundet im weiteren auf Befragen: Ich reiste am folgenden Tage nach Ludwigslust zurück. Sehr bald darauf wurde mir von dem Kaufmann Pleßmann in Ludwigslust mitgetheilt daß ihm von Abter in Hannover ein Check, den ich unterschreiben sollte, überschickt worden sei. Außerdem erhielt ich dringende Mahnbriefe von Abter und der Firma Seemann u. Co. in Hannover. Ich theilte deshalb die ganze Angelegenheit meinem Kameraden Herrn Hans v. Schierstädt mit. Dieser sagte mir: Der zweite Mann kann niemand weiter sein, als Lichtner. Sie sind zweifellos Falschspielern in die Hände gefallen, jedenfalls darf die Schuld nicht bezahlt werden. Auf Anrathen des Herrn v. Schierstädt telegraphirte ich an Abter: „Kommen Sie behufs Schuldenregulirung nach Ludwigslust.“ Abter kam noch an demselben Abend in meine Wohnung nach Ludwigslust. Herr v. Schierstädt und Herr Redakteur Föltzer-Berlin hatten sich in meinem Schlafzimmer versteckt, während ich den Abter in meiner Wohnung empfing. Ich sagte dem Abter sofort auf den Kopf zu, daß er und sein Freund falsch gespielt hätten, ich würde ihm daher die Spielschuld nicht bezahlen. Abter war infolge dessen sehr niedergeschlagen und jammerte, daß er in eine solche Gesellschaft wie Lichtner hineingerathen sei. Er verstand sich schließlich dazu, mir schriftlich zu geben, daß Lichtner ein ganz gefährlicher Falschspieler sei, daß er (Abter) auf die Forderung von 19 000 Mark an mich und überhaupt auf alle Forderungen, die er eventuell an Offiziere der deutschen Armee habe, Verzicht leiste. — Präsident: Das kann doch aber Abter unmöglich freiwillig gethan haben? Herr Zeuge, Sie haben nicht nöthig, sich selbst zu belasten. Können Sie uns aber sagen, was den Abter veranlaßte, eine solche schriftliche Erklärung abzugeben? Hat vielleicht irgend eine Nöthigung stattgefunden? — Zeuge: Nein, Herr Präsident, das ist nicht geschehen. — Präsident: Wie lange hat denn die Unterredung mit Abter gedauert? — Zeuge: 1½ bis 2 Stunden. — Präsident: Kannten Sie den Abter schon von früher? — Zeuge: Jawohl, ich machte mit ihm Geld- und Loosgeschäfte und hielt ihn auch für einen anständigen Menschen. — Präs.: Haben die Herren v. Schierstädt und Föltzer vielleicht dem Abter die Erklärung abgezwungen? — Zeuge: Nein. — Die Vernehmung einer Reihe anderer Zeugen vom Sekonde-Lieutenant an bis zum General-Major bietet im Wesentlichen dieselben Bilder. Ebenso war es im Anfang der Sitzung am Sonnabend, in welcher mit der Zeugenvernehmung fortgefahren wurde. Es erscheint u. a. als Zeuge Premier-Lieutenant Hans von Schierstädt, vom 17. Dragoner-Regiment in Ludwigslust: Er habe, als er vor vier Jahren hier auf der Reitschule war, Herrn von Meyerinck kennen gelernt. Dieser habe ihm den Fährle als Kommerzienrath vorgestellt. von Meyerinck habe ihn aufgefordert, ins Hotel Hartmann zu kommen, woselbst Makao gespielt würde. Sein Bruder Georg habe ihm gesagt, es werde dort falsch gespielt. Er habe geantwortet, das sei doch undenkbar, die Person des Herrn von Meyerinck gebe doch die Gewähr, daß nicht falsch gespielt werde. Er habe sich entschlossen, jedenfalls zu Hartmann zu gehen, um eventuell das Falschspiel aufzudecken. In Hartmanns Hotel sei zunächst dinirt und alsdann gespielt worden. Es seien v. Meyerinck, Fährle, sein Bruder Georg und noch mehrere Kameraden zugegen gewesen. Er habe nun bei dem Makaospiel mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beobachtet, ob falsch gespielt werde; er besitze ein vorzügliches Sehvermögen, er habe aber nichts wahrgenommen, was auf Falschspiel hindeutete. Nur sei es ihm aufgefallen, daß die Karten schließlich verbrannt wurden. — Präsident: Weshalb geschah das? — Zeuge: Die Herren v. Meyerinck und Fährle sagten, die Karten müßten verbrannt werden, da der Kellner das Spiel gesehen hat. Ich fand das Verbrennen trotzdem eigenthümlich, da der Kellner doch nicht wußte, was gespielt worden war. Ich hatte aber die Ueberzeugung, daß nicht falsch gespielt wurde, deshalb gab ich noch ein Streichholz zum Verbrennen der Karten. — Präs.: v. Meyerinck und Fährle sagen, sie haben die Karten verbrannt, weil dieselben schmutzig waren. — Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. Mein Bruder hatte sich aber einige Karten mitgenommen; ich habe dieselben auf der Bildseite mit der Loupe untersucht, habe aber nichts gefunden, was auf eine Markirung hindeutete. — Präs.: Haben Sie denn die Rückseite nicht untersucht? — Zeuge: Nein. — Präs.: Das war doch aber die Hauptsache, auf der Rückseite ist doch die Markirung überhaupt nur von Bedeutung. — Zeuge: Das habe ich erst später gehört. — Auf weiteres Befragen erzählt der Zeuge noch: Einige Zeit darauf spielte ich mit v. Meyerinck und Lichtner im Hotel de Russie Makao. Ich hielt selbst die Bank und glaubte, nun könnte doch nichts vorkommen. Ich glaube auch, daß zunächst nichts vorgekommen ist. Trotzdem verlor ich fortwährend. Plötzlich fragte mich Lichtner, obwohl schon zweimal abgehoben war, ob er noch einmal kaufen könne. Na, meinetwegen, sagte ich. Lichtner kaufte eine Karte und schlug vor, anstatt Geld mit Spielmarken einzusetzen. Bis dahin wurden immer nur kleine Sätze von 40, 50 bis 60, auch einmal 300 Mark gemacht. Lichtner legte eine Anzahl Spielmarken auf, die oberste betrug 100 Mark. Lichtner machte nun in Folge der neu gekauften Karte sofort den großen Schlag und als er die Spielmarken aufdeckte, betrug der Einsatz 9100 Mark. Ich fragte, wie er zu solchem Verfahren komme. Lichtner erwiderte: Es ist doch einmal geschehen, wenn es anders gekommen wäre, dann hätten Sie ja auch soviel gewonnen. Ich begab mich bald darauf in die Toilette, in der ein Spiegel hing. Ich sah nun vermittelst dieses Spiegels, wie v. Meyerinck dem Lichtner durch Kopfschütteln angeblich eine Mißbilligung ausdrückte. Ich spielte alsdann noch weiter und verlor im Ganzen an diesem Abend 20- bis 30 000 M. — Präs.: Trotz dieses Vorganges spielten Sie noch weiter? — Zeuge: Es wurde mir gesagt, ich könnte doch wieder gewinnen, deshalb ließ ich mich verleiten, weiter zu spielen. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, ist das richtig, was der Zeuge sagte? — v. Meyerinck: Ich erinnere mich des Vorganges nicht mehr. — Präs.: Eines solchen Vorganges sollten Sie sich nicht mehr erinnern? — v. Meyerinck: Ich weiß mich wirklich dieses Vorganges nicht mehr zu erinnern, denn Lichtner hat zumeist hoch gespielt. — Präs.: Als was wurde Ihnen Lichtner von v. Meyerinck vorgestellt, Herr Lieutenant? — Zeuge: Als der Sohn eines Großindustriellen, der in der Nähe von Hannover, ich glaube in Linden, eine Filiale seines Vaters verwaltete. v. Meyerinck fragte einmal den Lichtner, ob am 1. Mai auch seine Arbeiter streiken werden. — Präs.: War denn das kurz vor dem 1. Mai? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, verhält sich das so, haben Sie ein solches Scheingespräch mit Lichtner geführt? — v. Meyerinck: Ich erinnere mich eines solchen Gesprächs nicht mehr, allein jedenfalls war das kein Scheingespräch, denn ich war in der That selbst der Meinung, daß Lichtner der Sohn eines österreichischen Großindustriellen war. — Präs.: Das Gespräch bezog sich doch aber auf die Fabrik, die Lichtner angeblich in der Nähe von Hannover verwaltete? — v. Meyerinck; Auch diese Angabe des Lichtner hielt ich für wahr. — Zeuge Premier-Lieutenant Hans v. Schierstädt bekundet noch auf Befragen, daß er im Ganzen an Lichtner, Fährle, v. Meyerinck und Samuel Seemann 40—50 000 Mark verloren habe. — Der Zeuge giebt auf Befragen des Angeklagten Fährle zu, daß er diesem nur die 3000 Mark, die ihm Fährle zum Zwecke des Bankhaltens geliehen, schuldig gewesen sei. — Pr.-Lt. v. Gerhard bekundet: Er sei einmal in der Wohnung des Angeklagten Albert Heß, genannt Seemann, gewesen, um daselbst Roulette zu spielen. Er habe 5 Mark Spielgeld bezahlt, dafür konnte man auch das Buffet benützen. Es seien nur sehr kleine Umsätze dabei gemacht worden. — Lt. v. Heydebreck und Lt. v. Lepel haben Fährle und Lichtner einmal bei der Table d'hôte in Aachen kennen gelernt. Lichtner habe sich ihnen als „Baron v. Lichtner“ vorgestellt. Nach Tisch sei Makao gespielt worden, wobei die Zeugen mehrere tausend Mark verloren. Sie haben keine Wahrnehmung gemacht, die auf Falschspiel hindeutete. Lt. v. Lepel bemerkt: Er habe den „Baron v. Lichtner“ für reell gehalten, Fährle habe er weniger getraut. — Präs.: Fährle, wie sind Sie mit Lichtner zusammen nach Aachen gekommen? — Fährle: Ich war in Aachen zur Kur. — Präs.: Lichtner auch? — Fährle: Lichtner befand sich auf der Durchreise nach Ostende. — Präs.: Woher wußte Lichtner, daß Sie in Aachen sind? — Fährle: Lichtner sagte mir, ehe ich nach Aachen reiste: er müsse nach Ostende zur Kur gehen und in Aachen Rast machen, ich sollte ihm schreiben, in welchem Hotel ich dort wohne. — Die Zeugen Heydebreck und v. Lepel wissen nicht anzugeben, wer zum Spiel aufgefordert habe. — Der folgende Zeuge ist Oberstl. v. Grell: v. Meyerinck habe ihn mehrfach, aber stets vergeblich aufgefordert, zum Roulettespiel zu Samuel Seemann nach dem Hotel de Russie zu kommen. Im Sommer 1888 sei er in Pyrmont gewesen. Dort habe ihn von Meyerinck aufgefordert, an einem Jeu theilzunehmen. Es haben dort gespielt: v. Meyerinck, Fährle, Lichtner, Hingst und Samuel Seemann. Er (Zeuge) habe bei diesem Spiel 15 000 M. verloren. Wer gewonnen hat, könne er nicht sagen; er habe auch keine Wahrnehmungen gemacht, die auf falsches Spiel hindeuteten. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, welches Interesse hatten Sie, Ihre Kameraden fortwährend zum Spiel zu verführen? — v. Meyerinck: Ich hatte nur das eine Interesse, Gesellschaft zu haben. Je größer die Spielgesellschaft, desto interessanter ist bekanntlich das Jeu. — Ein weiterer Zeuge ist der Rittergutsbesitzer Frhr. v. Steinecker. Dieser bekundet, daß er in einem Hotel in Norderney Fährle und einen „Baron von Lichtner aus Wien“ kennen gelernt habe. Ein Graf v. d. Recke habe ihm die Leute vorgestellt. Nach Tisch sei ein Jeu gemacht worden, wobei er 12 000 Mark verloren habe. Er könne nicht sagen, ob falsch gespielt worden sei. — Präs.: Nun, Fährle, Sie haben außerdem einmal in Wiesbaden mit dem Legationssekretär vom Rath gespielt und diesem 10 000 Mark abgenommen. Was hatten Sie in Wiesbaden zu thun? — Fährle: Ich war dort mit meiner Frau zur Kur. — Präs.: Wie lernten Sie den Herrn vom Rath kennen? — Fährle: Durch Herrn v. Meyerinck. — Präs.: Es ist doch ganz sonderbar, daß Sie bald in diesem, bald in jenem Badeorte sind, sich in aristokratische Kreise drängen, um zu spielen, und daß dabei fast immer Herr v. Meyerinck auftaucht? — Fährle: Herr Präsident, mein kranker Körper machte es nothwendig, daß ich verschiedene Bäder besuchte. Ich bin überall zur Kur gewesen. Etwas Anderes kann mir nicht bewiesen werden, so große Mühe sich auch in dieser Beziehung der Herr Staatsanwalt gegeben hat. — Präs.: Angeklagter v. Meyerinck, was hatten Sie in Wiesbaden zu thun? — v. Meyerinck: Ich war ebenfalls zur Kur in Wiesbaden. — Lt. v. Bettendorf: Er habe einmal Albert Heß um ein Darlehn ersucht. Letzterer habe ihn aufgefordert, nach Lüneburg zu kommen. Dorthin werde ein reicher Herr aus Hamburg kommen und ihm das Darlehn geben. Er sei nach Lüneburg gefahren und dort seien ihm Lichtner und Samuel Seemann vorgestellt worden. Er sei zunächst aufgefordert worden, ein Jeu zu machen. Bei diesem habe er 12 000 Mark verloren. Lichtner habe ihm nach beendetem Spiel auf Veranlassung von Heß 2000 Mark geliehen, so daß sein Baarverlust 10 000 Mark betragen habe. Es habe auf ihn den Eindruck gemacht, daß er nur nach Lüneburg des Spiels wegen gelockt worden sei. — Präs.: Heß, weshalb forderten Sie den Herrn Lieutenant auf, nach Lüneburg zu kommen und sagten ihm, es werde ein reicher Mann aus Hamburg erscheinen? — Heß: Es ist möglich, daß Lichtner über Hamburg gefahren ist. — Präs.: Lichtner wohnte doch aber in Hannover? — Heß: Herr Präsident, ich kann mich heute des Vorgangs nicht mehr genau erinnern. Wir hätten ja ebensogut in Hannover spielen können. — Präs.: Ein neutraler Ort, in dem Sie nicht bekannt waren, war Ihnen vielleicht lieber? — Heß: Dieser Grund lag jedenfalls nicht vor. — Inzwischen wird ein Roulette in den Saal gebracht und vor den Richtertisch gestellt. Am Montag sollen damit Versuche gemacht werden. — Gegen 4½ Uhr Nachmittags wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Handel und Verkehr.

!—! **Neutomischel,** 28. Okt. [Hopfenbericht.] In der verflossenen Woche war der Verkehr im Hopfenhandel am hiesigen Markte fast über Erwarten rege. Die Händler aus Bayern und Böhmen, die sich hierselbst aufhalten, begehrten mit einer gewissen Hast das Produkt und waren fort und fort thätig, die Waare bei den Eignern in den umliegenden Produktionsorten zu übernehmen. Sehr große Kauflust zeigten auch die Geschäftsleute am Platze, die im Auftrage bayerischer und böhmischer Handlungshäuser Hopfen einzukaufen pflegen. Täglich bereisten dieselben die ländlichen Ortschaften des hiesigen Hopfendistrikts und übernahmen bei den Produzenten daselbst die Waare in allen Quantitäten. Auch die heimischen Händler, die mit Brauereibesitzern in Geschäftsverbindung stehen, waren unausgesetzt bemüht, durch Einkauf von Hopfen bei den Eignern in den mehr entfernt liegenden Landgemeinden ihre Bestände an Waare zu ergänzen. Bei so reger Nachfrage und Kauflust war der Umsatz an Waare in den Tagen der vergangenen Woche wieder außerordentlich bedeutend, denn es dürfte sich die Zufuhr nach hiesiger Stadt täglich immerhin auf 240—260 Zentner Hopfen beziffert haben. Der zugeführte Hopfen wurde nach Feststellung des Gewichts auf der Stadtwaage zum größten Theile sofort nach dem Bahnhofe hierselbst spedirt und hier der Güterexpedition zur Beförderung nach Nürnberg, Fürth, Bamberg und Saaz übergeben. Mit der äußerst lebhaften Geschäftstendenz ging eine recht nennenswerthe Preissteigerung Hand in Hand, denn das Produkt wurde in jeder Qualität um 25—30 M. höher als in der Vorwoche bezahlt. Hopfen bester Güte und Farbe wurde mit 255 bis 260 M., in großen Quantitäten und in schöner hellgrüner Farbe auch mit 270 M., Waare mittlerer Güte mit 230—250 M. und

Hopfen geringerer Qualität mit 200—220 M. pro Zentner gekauft. Mehrere Produzenten in den umliegenden Landgemeinden geben zu diesen hohen Preisen ihre Waare noch immer nicht ab, weil sie mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß man ihnen in nicht zu ferner Zeit für den Zentner Hopfen Angebote in Höhe von 300 M. und darüber machen wird. Seit gestern nimmt der Einkauf am hiesigen Markte einen etwas ruhigeren Verlauf, doch werden die Preise in der bisherigen Höhe weiter bewilligt. — Sehr lebhaft wurde in den letzten acht Tagen der Hopfen in Kirchplatz-Borui begehrt und gekauft. Die daselbst anwesenden Händler aus Bayern und die heimischen Geschäftsleute besuchten Tag für Tag die Landleute in den Produktionsorten der Umgegend und machten bei denselben ganz bedeutende Kaufabschlüsse. Der Umsatz an Waare war darum in letzter Zeit recht nennenswerth, denn es dürften täglich immerhin 90—100 Zentner Hopfen durch Kauf übernommen worden sein. Die Preissteigerung war eine recht bedeutende, denn durchschnittlich bewilligten die Einkäufer für den Zentner Hopfen 20—25 M. mehr als in der vorangegangenen Woche. Für Waare bester Qualität und Farbe zahlte man 230—260 Mark, für Mittelhopfen 225 bis 210 Mark, für geringere Waare 200—210 Mark pro 50 Kilogramm. Während einzelne Eigner zu diesen Preisen ihr Produkt willig abtreten, sind andere, weil sie hoffen, daß die Hopfenpreise noch ganz bedeutend hinaufgehen werden, zur Abgabe ihrer Waare noch immer nicht bereit. — In Konkolewo machte sich im Laufe der vergangenen Woche im Hopfenhandel ein äußerst lebhafter Verkehr bemerklich. Die bayrischen Einkäufer, die daselbst anwesend, waren fort und fort bemüht, möglichst viel Waare an sich zu bringen. Dieselben besuchten deshalb sehr viel die ländlichen Besitzer in den umliegenden Produktionsorten und machten bei denselben täglich ganz bedeutende Geschäftsabschlüsse. Auch die heimischen Händler begehrten lebhaft das Produkt und übernahmen täglich größere Quantitäten Waare bei den Eignern in den naheliegenden Landgemeinden. Bei dem so lebhaften Geschäftsverkehr war der Waarenumsatz recht bedeutend, denn es dürften pro Tag mindestens 50 bis 60 Zentner Hopfen aufgekauft worden sein. Die Preise, die bedeutend höher als in der Vorwoche bewilligt wurden, variirten, je nach der Güte der Waare, zwischen 190 bis 250 Mark pro 50 Kilogramm.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.